Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 15. **Sonnabend, den 18. Januar 1908.** **15. Jahrg.**

Hierzu 1 Beilage u. „Die Neue Welt“.

Linksliberalismus, Wahlrechtskampf und Block.

Lauter und ernster und zahlreicher werden die Mahnrufe zur Umkehr, die von ernsthaften Liberalen an den Blockliberalismus gerichtet werden. Im Göppinger „Hohenstaufen“ nimmt Dr. Rudolf Breitscheid-Berlin, ein engerer Gesinnungsgenosse Naumanns, der aber noch nicht wie dieser im Banne der linksliberalen „Fraktionsgemeinschaft“ steht, das Wort, um den Kampfruf in die eigenen Reihen zu schleudern. Seine Ausführungen sind zugleich eine treffliche Erwiderung auf die ekelhaften Salbadereien der liberalen und angeblich parteilosen Blätter über die Straßenkundgebungen. Breitscheid schreibt u. a.:

„Nun ist das erste Blut in dem Ringen um die preußische Wahlreform geflossen, und damit hat dieser Kampf, der ja in der Tat auf eine Umwälzung der bestehenden Machtverhältnisse in Preußen gerichtet ist, auch im polizeitechnischen Sinne einen revolutionären Charakter angenommen. Es ist klar, daß nun alle Wahlrechtsgegner Zeter und Mordio schreien und sich den Forderungen des Volkes um so lebhafter widersetzen werden, denn mit Gewalt darf sich bekanntlich keine Regierung die Gewährung von Volksrechten entreißen lassen; sie verschenkt sie als gütige Gaben, oder tut es auch nicht, wenn sie in ihrem unerforschlichen Ratschluß die Zeit noch nicht für gekommen erachtet. . . .

„Es besteht bei uns in weiten Kreisen des Bürgertums — auch in solchen, die die Bezeichnung liberal verdienen — eine tiefgehende Abneigung vor öffentlichen politischen Kundgebungen. Eine Versammlung in geschlossenen Räumen, die nicht zu lebhaft verläuft, mag noch hingehen, aber schon eine polizeilich genehmigte Versammlung unter freiem Himmel gilt beinahe als ein revolutionärer Akt. Und nun gar Umzüge! Diese Stimmung hängt mit dem Mangel an politischem Temperament zusammen, das die intensive Beschäftigung mit öffentlichen Angelegenheiten für unfein hält und jeden, der seine politischen Ansichten und Postulate in nachdrücklicher Weise einem größeren Forum zur Kenntnis bringt, halb und halb zur Crapule rechnet.

„In anderen Ländern, und zwar nicht nur in den südlichen, wo ja ohnehin die Straße der Schauplatz der wichtigsten Vorgänge ist, werden Demonstrationsumzüge für selbstverständlich gehalten. Es sind Paraden, bei denen gleichzeitig denen, die es angeht, vor Augen geführt werden soll, wie groß die Zahl derjenigen ist, die für oder wider eine bestimmte Sache eintreten. Man erkennt dort in vollem Umfange auch den politischen Demonstranten das Recht auf die Straße zu, das bei uns, von wenigen Ausnahmefällen abgesehen, nur solchen eingeräumt wird, denen es im wesentlichen darum zu tun ist, den Glanz ihrer Vereinsbanner un der bunten Schärpen um ihre Heldenbrust den Mitbürgern zu zeigen. Würde die Berliner Polizei ebenso, wie sie am 13. Januar der Studentenschaft gestattet, ihre Sympathien für einen Professor X., der die Schwelle des Greisenalters überschritten oder sich irgend ein anderes Verdienst erworben hat, durch einen Fackelzug zum Ausdruck zu bringen, am 12. Januar den Arbeitern erlaubt haben, ihre wahrscheinlich noch größeren Sympathien für das preußische Wahlrecht zu bekunden, so würde kein Blut geflossen sein, denn die organisierten Arbeiter pflegen Ordnung zu halten, aber eben weil man in beinahe kindischem Eigensinn der Masse überflüssige Grenzen setzte, kam es zu Konflikten. In denjenigen preußischen Städten, wo die Polizei vernünftig genug war, auf ein Einschreiten zu verzichten oder auch, durch die Ereignisse überrascht, nicht imstande war, den Zügen Einhalt zu gebieten, ist alles ruhig und friedlich abgelaufen. . . .

„Kann man es den Arbeitern verübeln, daß sie durch den Faustschlag, den ihnen Bülow erteilte und durch die über alles Maß klägliche Haltung der Freisinnsvertreter verbittert waren? Kann man es nicht begreifen, daß sie, deren Vertreter keinen Zutritt zu der Rednertribüne des preußischen Landtages haben, den Regierenden ad oculus demonstrieren wollten, wie groß die Masse derer sei, deren Rechte in den Staub getreten sind? Niemand hat doch wohl wirklich im Ernste angenommen, daß das Schloß in Gefahr gerate, wenn „Unter den Linden“ auch ein Zug von Fünfzigtausend vorübergezogen wäre. . . .

„Wir müssen damit rechnen, daß sich die Versuche der politisch Entrechteten, auf ähnliche Weise ihr Vorhandensein zu dokumentieren, wiederholen werden. Aus dem einfachen Grunde, weil aufs eklatanteste zutage getreten ist, daß innerhalb des Abgeordnetenhauses an eine auch nur halbwegs energische Aktion zugunsten der Reform schlechterdings nicht zu denken ist. Die Fraktionen haben eben vollständig versagt, und gerade der Freisinn trägt ein gut Teil der Verantwortung, wenn jetzt die Arbeiterschaft eine Methode versucht, die sonst in Deutschland nicht gang und gäbe und sicher nicht ohne Gefahren ist. Gerade das unmännliche Auftreten der Fischbeck und Pachnicke und weiter dann die jeder Energie entbehrende Erklärung der vereinigten Fraktionen des Abgeordnetenhauses und des Reichstags läßt die Sozialdemokratie ihr Heil in der Agitationsform suchen, die immer auftauchen wird, wenn die Forderungen eines Volksrechts in der verfassungsmäßigen Vertretung des Volkes keine Unterstützung und nicht einmal einen Widerhall findet . . .

„Sache der Liberalen und Demokraten außerhalb des Parlaments ist es jetzt, die geradezu-unglaublichen Verfehlungen ihrer offiziellen Vertreter durch ein entsprechendes Vorgehen gegen sie einigermaßen wieder gut zu machen. Sie sind in der Lage, durch nicht mißzuverstehende Worte und Taten die Agitation für die Reform des Landtagswahlrechts in Gemeinschaft mit der Sozialdemokratie in die Bahnen zu leiten, die zum Erfolg führen, ganz ohne Rücksicht auf die Leute, die das in sie gesetzte Vertrauen ihrer Wähler enttäuscht haben. . .“

Die Stimmung im Freisinnslager wird von einem Führer der freisinnigen Vereinigung in der „Neuen Hamb. Ztg.“ so geschildert:

„Wenn von vielen Seiten als einzig mögliche Antwort auf die Provokation der Freisinnigen durch Bülows Erklärung zum Wahlrechtsantrag die sofortige Kündigung des Blocks angesehen wurde, so entspricht ein solches Vorgehen nicht dem Temperament einer erheblichen Zahl der Fraktionsmitglieder in den freisinnigen Parteien, die auf äußere Höflichkeit und Korrektheit mehr Wert legen als auf kraftvolle Wirkung nach außen. Das wird von sehr vielen, sagen wir es rund heraus, von der öffentlichen Meinung nicht verstanden werden. Aber diese würde fehlgehen, wenn sie glaubte, daß nun in der Blockpolitik auch von freisinniger Seite weiter fortgewurstelt werden sollte. . .“

Der Zentralvorstand der Freisinnigen Vereinigung tritt am morgigen Sonntag zusammen, um über die Lage zu beraten, die durch Bülows Wahlrechtserklärung geschaffen worden ist.

Die demokratische „Berliner Volkszeitung“ wendet sich mit Schärfe gegen einen freisinnigen Parlamentarier, der in der „Voss. Ztg.“ gemahnt hatte, daß man die Blockpolitik auf Preußen nicht übertragen solle. Sie sagt:

„Warum rief man in Frankfurt im Oktober bülowergeben aus: „Hoch der Block, sonst fällt Bülow!“? Weil man törichterweise hoffte, er werde den Konservativen Zugeständnisse an den Liberalismus abringen wollen oder können! Jetzt aber, da er als eine Stütze der Konservativen ohne jede Maske dasteht: hat man jetzt noch irgend einen Grund, in liberalen Kreisen den Fürsten Bülow noch zu halten?“

„In der Politik ist es allemal der größte Fehler, wenn verschleiert wird, „was ist“. Ein Staatsmann von so reaktionärer Gesinnung wie Bülow, dem die Liberalen selbst einen liberalen Mantel umhängen, ist für den Liberalismus viel gefährlicher als ein Minister, der reaktionär sans phrase ist. Denn bei diesem weiß man, woran man ist; bei einem reaktionären Staatsmann aber, dem eine liberale Maske vorgehalten wird, werden die Wähler von den Parteiführern, die immer wieder diese Maske devotest halten, aufs schwerste getäuscht. Darum gibt es für das Ansehen des Liberalismus nur eins: Die liberalen Fraktionen müssen parlamentarisch alles tun, was diesem Reichskanzler den Boden unter den Füßen wegzieht!“

In einer Zuschrift aus Süddeutschland, die in der „Volksztg.“ zum Abdruck gelangt, heißt es:

„. . . Nun, die Würfel sind gefallen. Die freisinnigen „Führer“ sind gründlich düpiert worden. Nun die große Ernüchterung nach dem Backenstreich, den die Linke am Freitag im preußischen Abgeordnetenhause unter dem Gewieher der Rechten erhalten hat! Ja, ein Backenstreich, der Politiker wie den hessischen Pfarrer Korell zu dem Ausruf zwang, wenn der Liberalismus nun daraus nicht die Konsequenzen ziehe, könne er als ehrlicher Politiker nicht mehr mittun.

„In krassem Gegensatz dazu steht der Beschluß der freisinnigen Fraktionen, trotzdem im Block weiter zu verharren! Das verstehe, wer kann! Auf diese reaktionäre Provokation, auf diese beleidigende Erklärung Bülows konnte es, unbekümmert um die nächsten Konsequenzen, nur eins geben: Sturz des Ministerpräsidenten Bülow! Die Macht dazu hat die bürgerliche Linke; denn mit dem Zentrum kann Bülow nach allem, was geschehen ist, die politischen Geschäfte nicht fortführen, und ohne die freisinnigen Fraktionen besitzt Bülow keine Majorität. Noch selten war eine parlamentarische Taktik so klar vorgezeichnet, wie in diesem Falle. Der Sturz Bülows — das hätte man im Volke, südlich wie nördlich der „Mainlinie“, verstanden. Die liberalen Fraktionen haben leider anders entschieden und zu der ersten Enttäuschung durch Bülow eine zweite gefügt. Die jahrzehntelangen Mißerfolge haben hier ein „kleines Geschlecht“ erzeugt, das sich nicht zu einer mutigen Tat aufzuraffen vermag. Vielfach fragt man, was käme dann nach? Nun, kann es denn schlimmer werden, als es schon ist, und sind die erwähnten Konzessionisten wirklich wert, daß man sich darum politisch prostituiert? . . . Ja, empfindet man denn nicht brennende Scham darüber, daß der bürgerlichen Linken eine solche Lakaienrolle zugemutet wird?“ —

So die Stimmen derjenigen Liberalen, bei denen noch nicht alles demokratische Empfinden abgestorben ist. Aber Payer, Haußmann, Naumann, Kopsch, Wiemer, Ahlhorn und Konsorten decken nach wie vor ihren Liebling Bülow. Die leben wir! Dir sterben wir!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Im Reichstag

wurde am Freitag die Besprechung der Interpellationen über das Knappschaftswesen fortgesetzt. Die Zentrumsinterpellation wurde vom Abg. Schiffer begründet, der es leider unterließ, die mindestens passive Mitschuld des Zentrums an dem preußischen Anti-Bergarbeitergesetz von 1905 zu erwähnen. Genosse Hué holte nach, was der Zentrumsmann verabsäumte, und gedachte in seiner wuchtigen Anklagerede gegen die Vergewaltigungen, wie sie der Staat Preußen seit Jahrzehnten und Jahrhunderten an den Bergarbeitern verübt, auch der Unterlassungssünden des Zentrums, die nicht bloß Unterlassungssünden waren. Die machtvolle Rede klang in einem ergreifenden Schluß aus: Der Redner beschwor den Reichstag, in dieser Sache, die nicht Parteisache, die Angelegenheit der Menschheit und der Kultur ist, dem Bergmann zu seinem Recht zu verhelfen. Die ölige Erwiderungsrede des Phrasendrechslers Bethman enthielt nur einen greifbaren Gedanken. Von Reichswegen wird nichts geschehen. Eine hübsche Erläuterung gab hierzu nachher der Geheimrat Meißner, welcher offen eingestand, daß die Regierung die erschreckenden Prozentziffern des Nullens — bis zu 28 — verschwiegen hat, im Interesse des sozialen Friedens, will sagen: der Zechenbesitzer. Der Nationalliberale Osann suchte sich ein bißchen auf den Sozialpolitiker herauszuspielen, tadelte sanft seine Fraktionskollegen im Junkerhause und redete der reichsgesetzlichen Regelung ein mildes Wort. Junker v. Brockhausen wetterte gegen die Preußenfeinde, während Dr. Mugdan manches sagte, was auch von unserer Seite Beifall fand, und mit Recht die scheußliche Pflichtversäumnis des Dreiklassenwahlhauses gegenüber den Bergarbeitern als Beweis für die Notwendigkeit der Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen bezeichnete. Am Sonnabend wird die Beratung fortgesetzt.

Unter Polizeiaufsicht!

Beim Fürsten Bülow war am Sonnabend Souper. Keiner vom Block war geladen. Man fuhr vor unter polizeilicher Bedeckung, speiste unter polizeilicher Bedeckung, die Fürstin machte die Honneurs unter polizeilicher Bedeckung. Manchmal mag es wohl gewesen sein, daß man von draußen zu hören glaubte: „Wahlrecht! Wahlrecht! Fort mit Bülow!“ Aber es war nichts. Unter den Geladenen befand sich der russische Professor Wassili Sapellnikow, er war ganz entzückt und fühlte sich beinahe wie zu Hause.

Ein kleiner Riß im Block.

Einen solchen gab es am Mittwoch in der Budgetkommission des Reichstags. Man beriet über den sogenannten Aggregierten-Fonds. Es ist das der Fonds zur Besoldung der Offiziere, für die etatsmäßige Stellen nicht vorhanden sind. Bei der vorjährigen Etatsberatung stellte es sich dann heraus, daß aus diesem Fonds, was die Mitglieder der Budgetkommission bis dahin nicht beachtet hatten, die Gehälter der dreizehnten Hauptleute entnommen werden. Budgetkommission und Plenum verlangten daher eine Änderung des Fonds.

Diesem Verlangen ist die Militärverwaltung nachgekommen durch eine Teilung des Fonds. Das Zentrum beantragte aber eine Änderung, die das Etatsrecht des Reichstages besser wahren soll, und statt der Gehälter für 200 Offiziere nur solche für 120 zur Verfügung stellt. Der Kriegsminister erklärte, man müsse den Fonds in der bisherigen Höhe halten, um ein glattes Avancement zu ermöglichen. Nach langer Erörterung wurde der Zentrumsantrag, der von den vorgesehenen 650 000 Mk. 170 000 Mk. streicht, mit 13 gegen 11 Stimmen angenommen. Für die Streichung stimmten Zentrum, Sozialdemokraten und — Freisinnige außer Herrn Eickhoff, dessen Militärfreudigkeit selbst die der Nationalliberalen übertrifft.

Sicherung der Bauforderungen.

Die Kommission für den Gesetzentwurf zur Sicherung der Bauforderungen hat nach langer Diskussion den Antrag des Abgeordneten Frank und Bömelburg, es solle der § 2 des Entwurfes gestrichen werden, einstimmig angenommen. Das Gesetz wird also auch Anwendung finden auf diejenigen Bauten, die vom Staat, den Gemeinden oder von anderen Körperschaften öffentlichen Rechts ausgeführt werden.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstags

verhandelte am Mittwoch den Protest, der gegen die Wahl des Abg. Becker im Wahlkreise Arnsberg-Olpe-Meschede vorliegt. In diesem rein katholischen Kreise standen sich der offizielle Zentrumskandidat, Arbeitersekretär Becker, und der „wild" gewordene frühere Abg. Fusangel gegenüber. Der Kreis hat der Zentrumsleitung schon viel Ärger bereitet. Nach dem bekannten Bochumer Schienenflickerprozeß im Jahre 1891, der dem Redakteur Fusangel eine schnelle, aber unverdiente Popularität gebracht hatte, kam es zu Differenzen. Fusangel wollte Reichstags-Abgeordneter werden, auch gegen den Willen der Zentrumsleitung. Bei der Wahl 1893 siegte Fusangel denn auch über den offiziellen Zentrums-Kandidaten. Die Reichstagsfraktion hat dann, um den Bruch zu verkleistern, Fusangel den Beitritt zur Fraktion nicht verwehrt. Als vor einigen Jahren Fusangel mit seinen lieben Geschäftskollegen, die ihm Konkurrenz bereiteten, von neuem in Differenzen geriet, gewannen seine Gegner auch in seinem Wahlkreise Oberwasser, so daß ihm abermals ein offizieller Zentrums-Kandidat gegenüber gestellt wurde. Der Wahlkampf war auf beiden Seiten mit großer Erbitterung geführt, und namentlich waren es die Gegner Fusangels, zu denen durchweg die Geistlichen zählten, welche alles daran setzten, um den „Demagogen" zu Fall zu bringen.

Im Wahlprotest beklagt sich die unterlegene Fusangelpartei nun namentlich darüber, daß sie als Abtrünnige bezeichnet worden sei, obgleich sie und ihr Kandidat sich in treuer Anhänglichkeit und kirchlich-katholischem Sinn nicht übertreffen ließen. Im einzelnen liegen eine Menge Verstöße gegen die Wahlvorschriften vor: Beeinflussungen von Geistlichen auf die Wähler von der Kanzel herunter, in einem Falle soll im Beichtstuhl der Versuch zur Beeinflussung gemacht worden sein, in einem Falle soll ein Schulrektor und ein Geistlicher die Schüler zur Verbreitung von Flugblättern verwendet haben. In einer großen Anzahl von Orten sind nach dem Protest die Fusangel-Stimmzettel gestohlen worden und Ersatz in den meisten Fällen nicht zu beschaffen gewesen. An dieser Wegnahme von Stimmzetteln sollen sich auch Mitglieder des Wahlvorstandes beteiligt haben! Ein konservatives Kommissionsmitglied aus Mecklenburg machte nach der Besprechung des Protestes die sehr angebrachte Bemerkung, „daß man — nach diesen Vorgängen zu schließen — in Westfalen noch etwas rückständig zu sein scheint!" — Ob über die behaupteten Verstöße Beweis erhoben werden wird, ist noch sehr zweifelhaft, weil bei dem großen Vorsprung von ca. 1800 Stimmen für Becker auch dann noch eine Majorität verbleiben dürfte, wenn die Protestpunkte als wahr unterstellt und demgemäß das Wahlresultat geändert würde. In der nächsten Sitzung der Kommission wird diese Frage genau geprüft werden.

Ein Gewaltakt.

Im preußischen Abgeordnetenhause wurde ein Kompromißantrag zur Enteignungsvorlage von der konservativ-nationalliberalen Mehrheit in namentlicher Abstimmung mit 198 gegen 119 Stimmen der Freisinnigen, des Zentrums und der Polen angenommen. So wird also die Polenvorlage mit den gesetz- und verfassungswidrigen Enteignungsbestimmungen binnen kurzem Gesetz werden, wenn nicht das Herrenhaus der Enteignung seine Zustimmung versagen sollte. Bei der Zusammensetzung dieser Pairskammer ist aber nicht zu erwarten, daß dem „nationalen" Werke von dieser Seite Schwierigkeiten bereitet werden. Dieses Gesetz wird zweifellos dazu beitragen, immer größere Erbitterung in den Kreisen der Polen hervorzurufen.

Dekorierte Lakeien!

Am heutigen Sonnabend ist in Berlin sogenanntes Ordensfest. Da kommen denn verschiedene „Vögel" geflogen, die sich im Knopfloch festsetzen. Zu denen, die heute einen Vogel bekommen sollen, gehören auch eine Anzahl Abgeordnete der freisinnigen Regierungspartei; und zwar werden die Namen Wiemer, Fischbeck, Mugdan, Gysling u. a. genannt. Sollte sich diese Meldung bestätigen, so haben diese Herren den Lohn erhalten, der ihnen zukommt. Auch der russische General Stössel erhielt bekanntlich einen Orden; derselbe General, dessen Waschlappigkeit jetzt in Petersburg an Gerichtsstelle festgestellt wird.

Eine Reichstagsnachwahl

muß im Wahlkreis Norden-Emden-Leer stattfinden, da der bisherige Vertreter, Fürst zu Inn- und Knyphausen (K.), im 81. Lebensjahre gestorben ist. Bei der letzten Wahl erhielt der Verstorbene 11 433 gegen 8127 liberale und 3711 sozialdemokratische Stimmen. In der Stichwahl siegte er dann mit 12 344 gegen 12 151 liberale Stimmen.

Ausschuß.

Die freisinnige Fraktionsgemeinschaft des preußischen Abgeordnetenhauses hat einen Ausschuß zur Bekämpfung des bestehenden Wahlrechts in Preußen gebildet. Mitglieder sind die Abgg. Fischbeck, Goldschmidt, Hoff, Dr. Pachnicke, Dr. Müller-Sagan, Dr. Wiemer und Direktor Dr. Rößler-Frankfurt a. M. Vorsitzender ist Dr. Müller-Sagan. Dem Ausschuß wurde es übertragen, sich durch Zuwahl zu ergänzen.

Sonderbarer Schwärmer!

Naivität ist eine Gottesgabe, aber man darf sie nicht mißbrauchen! Mißbrauch ist es, wenn ein Mann, der sich selbst für einen Politiker hält und von nicht wenigen aus den Kreisen der „Gebildeten" ebenfalls dafür gehalten wird, an das Eingeständnis, bisher von der Naivität eines noch mit den Schwierigkeiten des Alphabets kämpfenden Knäbleins gewesen zu sein, ganz naiv die Zuversicht knüpft, nachdem bisher die schönen, auf die schlammigen Gewässer des Rinnsteins gesetzten Papierschifflein schmählich untergegangen seien, würden die neuen Fahrzeuge von gleichem Material doch zum Ziele kommen.

Der Ehrendoktor der Theologie Naumann, der einst den Nationalsozialismus „begründete", um den Zäsarismus mit der Demokratie zu verkuppeln, der in der Folge den Hunnenkrieg pries und das Ausrotten der unbotmäßigen Chinesen (nämlich der Verteidiger des Vaterlandes gegen fremde Invasion) als gottgefälliges Werk verteidigte, der schließlich den Block zum Opferaltar machte, auf dem er dem dräuenden Jehova des Westkalmückentums das zarte Lämmlein der Gesinnung schlachtete, dieser Naumann greift jetzt wieder in seiner Art in die Politik ein durch einen schönen Artikel, der in der „Hilfe" erscheint, der aber, damit die Welt möglichst schnell zum Genuß komme, schon vorher in Blockorganen in Hamburg, Berlin und Frankfurt kundgegeben ist.

Elegisch heben die Geständnisse einer schönen Seele an: „Nun wissen wir wenigstens, was wir von ihm zu halten haben! Jetzt ist uns der Fürst Bülow kein Geheimnis mehr, und wir werden es von nun an nicht mehr glauben, wenn er sich in den Mantel des großen Könnens hüllt. Er hat sich selbst aller falschen Mystik entkleidet. So wie er vor dem preußischen Landtag stand, so ist er und so wird er in der Erinnerung derer bleiben, die einmal den Blockkanzler überleben. Wie aber stand er da? Zum ersten Male ganz ohne Redensarten, ohne schöne Wendungen und Freundlichkeiten, ohne Dekoration! Und als er so dastand, sah man, was an ihm oder in ihm ist. Seine Worte verdienen aufbewahrt zu werden, weil sie die letzte wichtige Niederschrift von seiner Hand sein werden. Gewiß, er wird noch manches andere schreiben, aber sein letztes Wort über Preußen und damit über Deutschland ist gesprochen."

Also jetzt ist er erkannt, der Bülow, der so lange die engelreinen Gemüter derer um Naumann zu täuschen wußte. Zwar haben alle anderen, links und rechts, von Anfang an den famosen Herrn, der so schön zu plaudern wußte, sofort bei seinem Auftreten richtig taxiert, und die einen haben ihn als Werkzeug gebraucht, die anderen haben ihn bekämpft. In die fromme Seele des Hunnenpastors aber drang kein Strahl der Erkenntnis, bis — — Bülow selbst aus dem schillernden Trikot des Schlangenmenschen herauskroch.

Das selbst zu konstatieren, ist von Naumann eine Probe treuherziger Naivität, die einzig dasteht bei einem Mann, der sich für einen Politiker hält.

Aber Naumann hat offenbar den Ehrgeiz, als Naivitätsathlet in die Weltgeschichte zu kommen, und so übertrifft er sich selbst mit der Erklärung, nun erst recht werde er seinem frommen Kinderglauben treu bleiben und weiter sein Schifflein im Rinnstein schwimmen lassen:

„Allen denen, die gegen den Block anrennen, als sei es ein Kinderspiel, ihn zu Boden zu werfen, wiederhole ich jetzt in dieser ernsten Lage unserer Partei als meine persönliche Meinung, daß alle agitatorischen Vorteile einer geänderten Situation die Nachteile nicht aufwiegen, die in der Änderung liegen. Ich werde nach wie vor das verteidigen, was die geeinte linksliberale Fraktion gemeinsam und einmütig getan hat und mich allen Versuchen widersetzen, an dieser Einheit zu rütteln. Man muß in bewegten Tagen nicht das aufs Spiel setzen, was schwer aufgebaut wurde und was der eigentliche Ertrag der liberalen Arbeit des letzten Jahres ist: die Fraktionseinheit."

Und dann will er, unter Beibehaltung der Blockpolitik, eine Volksbewegung organisieren. Mit Pathos ruft er: „Arbeiten und nicht verzweifeln!"

Offenbar hat er einmal von der französischen Redensart zur Bezeichnung ungelohnter, ungedankter, dem Arbeitenden selbst schädlichen Arbeit gehört: »Travailles pour le roi de Prusse!« Arbeiten für den König von Preußen!

Neue Agrar-Liebesgaben.

Es gibt in Preußen einen einzigen Stand, für den die Regierung alles, aber auch alles tut und das sind die Agrarier. Zu den Schnaps-Liebesgaben, hohen Getreidezöllen, Steuerfreiheiten und anderen schönen Dingen soll ihnen jetzt noch eine neue Extrawurst gebraten werden. Mit berechtigter Ironie stellt die „Berliner Volkszeitung" einer Mitteilung über diese neueste Liebesgabe folgendes Inserat als Motto obenan:

> Kapitalkräftige Landwirte werden gesucht zur Entgegennahme staatlicher Unterstützungen.
> Gefl. Offerten an die Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer.

Es handelt sich nämlich um folgende Angelegenheit: **Die Einführung des Kraftbetriebes in der Landwirtschaft soll von seiten des Staates gefördert werden. Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat die Landwirtschaftskammern in einem Rundschreiben darauf hingewiesen, daß durch den Etat 1908 Staatsmittel flüssig gemacht werden sollen, um die Einbürgerung leistungsfähiger Lastkraftwagen in Betrieben aller Art durch geeignete Unterstützungen zu erleichtern und zu beschleunigen. Der Minister geht dabei von der Voraussetzung aus, daß auch große Güter, bei denen die Verhältnisse dem Übergang zum Kraftbetriebe günstig sind, die Gelegenheit benutzen** würden, sich hierbei eine staatliche Unterstützung zu sichern. Da nach Bewilligung der Mittel durch den Landtag baldmöglichst über ihre zweckmäßige Verwendung Bestimmung getroffen werden soll, wünscht das Ministerium, sich schon jetzt einen Überblick darüber zu verschaffen, ob zuverlässige und kapitalkräftige Landwirte vorhanden sind, mit denen es mit Aussicht auf Erfolg in dieser Angelegenheit in Verbindung treten kann. Die Vorstände der Landwirtschaftskammern nehmen Anträge von Landwirten entgegen.

Man beabsichtigt aber nicht mehr und nicht weniger, als den Rittergutsbesitzern Ostelbiens weitere Millionen an den Hals zu werfen. Daß dieser agrarische Plan, den wahrscheinlich die Regierung im Auftrage der armen Strohdachflicker ausgearbeitet hat, vom Dreiklassenhause genehmigt wird, darüber dürften wohl kaum Zweifel bestehen, denn im Zeitalter der Dreiklassenschmach ist alles möglich.

Lehrreich dürfe dies Projekt auch für die Mittelständler sein, wenn sie sehen, daß man lediglich den Großagrariern diese neuen Liebesgaben bewilligen will, während niemand daran denkt, event. auch den Handwerkern staatliche Unterstützungen zur Einführung maschinenmotorischer Kraft zu gewähren.

An diesen neuesten Agrarierprojekten mag man wiederum erkennen, welch ein Interesse das preußische Volk daran hat, daß der von der Regierung geförderten Interessenpolitik der Agrarier ein energisches Halt entgegengeschleudert wird.

England.

Demonstration um das Frauen-Wahlrecht. Gestern morgen unternahmen in London die Frauenrechtlerinnen gelegentlich einer Ministerratssitzung in der Downingstreet einen organisierten Angriff auf das Palais des Ministerpräsidenten. Um nicht von den offensichtlich in der Nähe des Palais aufgestellten Schutzmannschaften gestört zu werden, kamen die Frauen in Droschken an. Als der Finanzminister Asquith kam, stürzten sie auf ihn los, wurden aber von der Polizei abgeschnitten. Einige hatten sich sogar mit Ketten an dem Gitter gegenüber dem Palais festgebunden und schrien laut nach dem Frauenstimmrecht, so daß die Polizei gezwungen war, die Ketten zu lösen und die Demonstrantinnen zu entfernen. Unterdessen erzwang sich eine Frau den Eintritt in die Wohnung des Ministerpräsidenten, wurde aber von den Türhütern sogleich hinausgewiesen. Fünf Stimmrechtlerinnen, welche morgens verhaftet und dem Polizeigerichtshofe vorgeführt wurden, sind zur Bürgschaftsleistung für gutes Betragen oder zu drei Wochen Gefängnis verurteilt worden. Die Verurteilten zogen die Haft vor.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, den 18. Januar.

Zuzug von Maurern nach Söhrmann in Travemünde ist streng fernzuhalten, da die Sperre über diese Firma verhängt ist.

Zuzug nach der Grevesmühler Malzfabrik ist strengstens fernzuhalten.

Die Bildung eines Industrieverbandes für das Transportgewerbe wird am kommenden Montag eine außerordentliche Mitgliederversammlung der hiesigen zentralorganisierten Hafenarbeiter beschäftigen. Der Verbandsvorsitzende, Genosse Döring-Hamburg wird über dieses Thema referieren. In Anbetracht der Wichtigkeit des Beratungsgegenstandes ist es notwendig, daß alle Kollegen die Versammlung besuchen.

Die Genossenschaftsbücherei und Lesehalle war seit ihrer am 7. Oktober 1907 stattgefundenen Eröffnung bis zum Schluß des Jahres an 84 Tagen geöffnet. In dieser Zeit wurden aus der Bücherei 2774 Bücher entliehen, also durchschnittlich 34 Bücher pro Tag. Die Höchstzahl mit 75 Büchern war am 27. Dezember zu verzeichnen. Die Benutzungs-Ziffern dürften diejenigen, welche die beteiligten Gewerkschaften, als sie noch ihre Bibliotheken selbst verwalteten, zusammen für dieselbe Zeit erzielten, um ein bedeutendes übersteigen. Befriedigend war auch der Besuch der Lesehalle. Diese wurde von 868 Lesern besucht. Angesichts der Tatsache, daß der Besuch der Lesehalle sowie die Entnahme von Büchern sich seit Neujahr verdoppelt hat, kann man mit der Entwickelung der Frequenz zufrieden sein. Außer den im Schreibzimmer ausliegenden Zeitschriften stehen den Lesern folgende sozialdemokratische Tageszeitungen zur Verfügung: „Vorwärts", „Hamburger Echo", „Leipziger Volkszeitung", „Münchener Post", „Frankfurter Volksstimme", „Chemnitzer Volksstimme", „Mecklenburgische Volkszeitung", „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung", „Königsberger Volkszeitung", „Bremer Bürger-Zeitung", „Norddeutsches Volksblatt"-Bant, „Dortmunder Arbeiter-Zeitung", „Volkswille"-Hannover, „Bergische Arbeiterstimme", „Breslauer Volkswacht", „Volkswacht für Elsaß-Lothringen und Birkenfeld", „Straßburger Freie Presse", „Arbeiter-Zeitung"-Essen, „Weimarische Volkszeitung", „Volksblatt für Bochum-Gelsenkirchen", „Braunschweiger Volksfreund" und „Lübecker Volksbote". An bürgerlichen Zeitungen liegen aus: „Kreuzzeitung", „Freisinnige Zeitung", „Kölnische Volkszeitung", „Tägliche Rundschau", „Rheinisch-Westfälische Zeitung", „Vossische Zeitung", „Hamburger Correspondent", „Frankfurter Zeitung", „Königsberger Hartungsche Zeitung", „Hannoverscher Courier", „Der Tag", „Deutsche Tageszeitung", „Berliner Volkszeitung" und sämtliche hiesige bürgerlichen Blätter. Geöffnet sind Bücherei und Lesehalle täglich von 6 bis 9½ Uhr abends, Sonntags von 10 bis 1 Uhr. — Wie aus diesem Bericht für einen noch nicht ganz ein Vierteljahr umfassenden Zeitraum hervorgeht, hat sich die Einrichtung der Genossenschaftsbücherei und Lesehalle nicht nur bewährt, sondern durch dieselbe ist geradezu einem lebhaften Bedürfnisse entsprochen worden. Vorstehend sind nur die politischen Zeitungen angeführt, welche in der Lesehalle ausliegen; ihre Auswahl ist reichhaltig in jeder Beziehung. Es wird Gelegenheit geboten, führende Organe aller Parteien kennen zu lernen und sich aus denselben ein selbständiges Urteil über die verschiedensten Vorgänge im politischen Leben zu verschaffen. An illustrierten Zeitschriften liegen alle bedeutenderen und wertvolleren aus. Der Bücherbestand der Genossenschaftsbücherei ist so umfangreich, daß alle Gebiete der Literatur durch zahlreiche Autoren vertreten sind. Wir möchten der organisierten Arbeiterschaft Lübecks den Besuch und die Benutzung des außerordentlich nützlichen Instituts besonders empfehlen. Gerade dadurch, daß das Interesse für die Lesehalle und die Bücherei in jeder Beziehung stetig wächst, wird der Ansporn zum weiteren Ausbau derselben gegeben.

Arbeiterfreunde. Man schreibt uns: In der „Eisenbahnzeitung" vom 17. Januar befindet sich unter „Geschäftliches"

eine Reklame für die Firma Wilhelm Schröder, Luisenstraße 41—43. In dieser Lobhudelei heißt es im Schlußsatz: „Und wie Wilhelm Schröder als Unternehmer ein ungewöhnlich begabter Mensch ist, so ist er als Arbeitgeber ein wohlwollender Mann, der seinen Arbeitern ein väterlicher Freund und Berater ist, so daß viele seiner Arbeiter in seiner Fabrik eine ihnen eigentümliche Arbeitsstätte erblicken und schon 10 Jahre und länger dort tätig sind, zu ihrem eigenen Vorteil und zum Ansehen der Fabrik, der sie durch ihre lange Schulung erhöhte Leistungsfähigkeit verschaffen." Demnach könnte man annehmen, daß man es mit einem wahren Musterbetrieb zu tun hätte. Wir sehen uns nicht genötigt, all die Übertreibungen richtig zu stellen, die in der Reklame enthalten sind, doch soweit es im Interesse der Arbeiter geboten erscheint, ist es nicht mehr als unsere Pflicht, dieses zu tun. Wie der „wohlwollende väterliche Freund und Berater" in Wirklichkeit das Wohlergehen seiner Arbeiter leitet und überwacht, geht wohl zur Genüge daraus hervor, daß er in letzter Zeit mehrere ältere verheiratete Arbeiter ohne triftige Gründe entließ. Die gute Seite des Herrn Schröder mußte auch ein Arbeiter erfahren, der seit 6 Jahren dort beschäftigt war und am 15. ds. Mts. seine Entlassung erhielt. Als er nach dem Grunde fragte, wurde ihm die Antwort zuteil, daß keine Arbeit mehr für ihn da sei, auch wäre er derjenige, der stets Opposition in der Werkstatt mache. Und worin bestand diese Opposition? Lediglich darin, daß der betreffende Arbeiter, weil der Arbeiter-Ausschuß nicht vollzählig war, von den Arbeitskollegen mit dazu gewählt wurde, bei Herrn Schröder die gestellte Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9½ Stunden zu vertreten. Das hat Herrn Schröder seiner eigenen Aussage gemäß mißfallen und hielt er es daher nicht für nötig in Gegenwart dieses Arbeiters zu verhandeln. Am Donnerstag den 16. ds. Mts. fand die Neuwahl des Arbeiter-Ausschusses statt. Um zu verhüten, daß der mißliebige Arbeiter mitgewählt würde, wurde dieser einfach am Abend des 15. entlassen. Wir glauben, daß der Grund der Entlassung wohl auch mit darin zu suchen ist, daß der betreffende Arbeiter zu wiederholten Malen wegen der vorhandenen Mißstände in dem Riesenwerk des Herrn Schröder um Abhilfe ersuchte. Nach dem Bericht der „Eisenbahnztg." arbeiten dort 80 Arbeiter. In Wirklichkeit sind es jedoch nur 27 Arbeiter und 12 Lehrlinge, für die nur 3 Aborte mit Eimer vorhanden sind. Diese befinden sich dazu in einem solchen Zustand, daß dem Arbeiter graut sie zu benutzen. Mitunter müssen die Arbeiter erst Steine unter den Sitz packen, um sie überhaupt benutzen zu können. Die Eimer werden oftmals nur auf Drängen der Arbeiter geleert. Wird Herr Schröder darauf aufmerksam gemacht, erhält man als Antwort: „Kommen sie schon wieder mit den Sch... häusern?!" Es wäre wohl am Platze, daß sich der Reklameschreiber der „Eisenbahn-Zeitung" auch mal diese Anlage ansieht: vielleicht spendet er dem Herrn Schröder auch hierüber ein Lob. Auch die Behandlung des Arbeiters von seiten des Herrn Schröder ist alles andere als eine väterliche; für dessen „väterlichen Rat" bedanken sich die Arbeiter, die bei ihm in Arbeit waren und noch dort beschäftigt sind. Mit den Entlassungen glaubt Herr Schröder vielleicht nur die Arbeiter seines Betriebes provozieren zu können; jedoch wird er damit kein Glück haben. Wir wissen genau, wie es mit ihm bestellt ist!

Jahresbericht der Mitgliedschaft Lübeck des Verbandes der Bäcker und Konditoren. Das Jahr 1907 war für die Zahlstelle ein arbeitsreiches. Die Mitgliederzahl betrug im 1. Quartal 91 und waren wir der festen Hoffnung, die Mitgliederzahl im Laufe des Jahres auf über 100 zu bringen. Aber Dank dem „herrlichen" Kost- und Logiswesen und dem unparteiischen Arbeitsnachweis in der Stavenstraße sehen sich die jungen organisierten Kollegen vielfach bald wieder genötigt, Lübeck zu verlassen, da sie keine Arbeit bekommen. Der Vorstand mußte deswegen beim Obermeister der hiesigen Bäcker-Innung vorstellig werden. Von dem Verwalter des Arbeitsnachweises wurde es dann als ein Versehen bezeichnet. Trotz aller Quertreibereien der hiesigen gelben Meisterstützen haben wir unsere Mitgliederzahl, die am 31. Dezember 1906 69 Mitglieder betrug, halten können. Am 31. Dezember 1907 betrug die Mitgliederzahl am Ort 73 und 15 Mitglieder in der Umgegend, in Summa 88. 1 Mitglied mußte wegen Vergehen des § 8 der Statuten ausgeschlossen werden. Eingetreten sind 32, ausgetreten 8, abgereist 38, zugereist 19 und gestorben 1 Mitglied. An Eingängen, Briefe und Karten waren zu verzeichnen 126, Drucksachen 163. Ausgänge: Briefe und Karten 585, Drucksachen 61. Mitgliederversammlungen fanden 12, Vorstandssitzungen 20, öffentliche Versammlungen 3 statt. Gewerbliche Streitigkeiten waren zwei entstanden. Dieselben wurden in zufriedenstellender Weise geregelt. Wegen Übertretung der Bundesrats- und Senats-Verordnung mußten 4 Anzeigen erfolgen. Die Einnahme betrug 2343,12 Mk., die Ausgabe betrug 2091,23 Mk., bleibt demnach ein Bestand von 251,89 Mark. An Unterstützung wurden ausbezahlt: für Arbeitslosenunterstützung an 20 Mitglieder 137,00 Mk., für Reiseunterstützung an 10 Mitglieder 43,30 Mk., für Krankenunterstützung an 23 Mitglieder 209,40 Mk., Gemaßregeltenunterstützung an 1 Mitglied 16 Mk., Umzugsgelder an 3 Mitglieder 55 Mark. Im Arbeitsnachweis ließen sich 38 Kollegen eintragen. 16 Kollegen gingen in feste Arbeit, 11 davon außer Kost und Logis. Aushilfsarbeit wurde an 1035 Tage vergeben, davon bei der Lübecker Genossenschaftsbäckerei 763, bei der Innung und anderen Betrieben 272 Tage. Die hiesigen Gelben, die nach einem preußischen Gerichtsurteil als Arbeitswilligen Organisation anzusehen sind und die vor einigen Wochen in den bürgerlichen Blättern dem Publikum kund und zu wissen gaben, daß der Verband trotz aller Bemühung in Lübeck keinen festen Fuß fassen könne, werden aus dem Jahresbericht der Zahlstelle sehen können, wie weit ihre Behauptung auf Warheit beruht. Hat doch die Lübecker Zahlstelle eine Einnahme von 2343 Mk., während die Gelben in ihren ganzen Zahlstellen nur 7000 Beiträge a 30 Pfg., also 2100 Mk. an Einnahmen hatten. Hoffentlich werden die Gelben ihren Jahresbericht auch der Öffentlichkeit zukommen lassen, damit das Publikum erfährt, was die Wahrheit ist.

Erloschene Seuche. Die Rotlaufseuche unter den Schweinen des Arbeiters Schulz in Curau i. Lüb. ist erloschen. Die angeordneten Sperrmaßregeln sind aufgehoben worden.

pb. **Schadenfeuer.** Gestern abend wurde die Feuerwehr gegen 7¼ Uhr nach der Breitestraße 95 gerufen, woselbst durch Überkochen von Bohnerwachs ein kleines Schadenfeuer entstanden war, welches in kurzer Zeit gelöscht werden konnte.

pb. **Verschwundene Decke.** Gestern abend gegen 8 Uhr ist aus einem in der Kaiser Friedrichstraße ohne Aufsicht haltenden Automobil eine graue Felldecke mit blauem Futter abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

pb. **Seinem Meister entlaufen.** Ein seinem Meister in Alt-Rahlstedt entlaufener Malerlehrling wurde gestern früh auf dem hiesigen Bahnhof in einem Wagenabteil nächtigend angetroffen und in Schutzhaft genommen.

pb. **Einbruch.** Auf dem hiesigen Schlachthofe sind mehrere an Schlachtermeister vermietete Schränke erbrochen und aus denselben mehrere Messer gestohlen worden.

pb. **Ermittelter Dieb.** Ermittelt und festgenommen wurde ein Arbeiter aus Hof Stowe, der sich des Diebstahls an Kleidungsstücken in einem Hause des Langen Lohbergs schuldig machte.

pb. **Festgenommen** wurde ein Schmiedegeselle aus Goehring, der seitens der Königlichen Staatsanwaltschaft in Geestemünde wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit steckbrieflich verfolgt wird.

Stadttheater-Provisorium. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Am Sonntag abend 7 Uhr wird die machtvolle große Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" von Richard Wagner zum ersten Male wiederholt. Da voraussichtlich das Theater sehr gut besetzt sein wird, empfiehlt es sich, Billets rechtzeitig zu bestellen. Nachmittags 4 Uhr wird zu kleinen Preisen zum letzten Male das vorzüglich gespielte, erfolgreiche Schauspiel „Der Strom" von Max Halbe in Szene gehen. Der unverwüstliche Schwank „Charleys Tante" wird Montag gegeben. Dienstag beginnt Signorina Prevosti ihr Gastspiel als „Carmen" in Bizets gleichnamiger Oper. Freitag absolviert Sign. Prevosti ihr zweites und letztes Gastspiel in Verdis Oper „Traviata". Billetbestellungen für beide Gastspiele werden bereits entgegen genommen.

Hansa-Theater. Wir berichteten schon, daß es der Direktion gelungen ist, für ein auf nur 8 Tage berechnetes Gastspiel ganz hervorragende Kräfte zu engagieren, wie sie sonst wegen der enorm hohen Gage für Lübeck garnicht engagiert werden können. Eine Künstlerin ersten Ranges, eine Koloratursängerin namens Stuart, wird in zweierlei Hinsicht das Interesse des Publikums erregen. Mehr wollen wir vorher darüber nicht verraten. Eine weitere großartige Attraktion sind die Renroffs, ein Dressurakt zwischen Pferd und Bellerina, der überall das größte Aufsehen erregte und eine gewaltige Zugkraft ausübte. Die Bronze-Plastik der drei Olympier haben wir schon kurz erwähnt. Daß mit diesen drei Nummern das Programm noch nicht erschöpft ist, ist selbstverständlich. Die Direktion wird noch weit mehr bieten, um einen interessanten Abend zu füllen. Für die Sonntagsvorstellungen wird man gut tun, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen.

Eine Wanderung durch den westlichen Harz stellt die Bilderserie dar, die in dieser Woche im Panorama Breitestraße ausgestellt ist. Die Wanderung geht von Noschenrode aus, berührt Wernigerode, die Steinerne Renne, Paternoster Klippen, Ilsefelsen, Harzburg, Goslar, Lautenthal, Wildemann, Grund Lauterberg und endet in Andreasberg. Obgleich, vielmehr gerade weil den meisten Touristen dieser Teil des Harzes aus persönlicher Anschauung bekannt ist, werden sie Gelegenheit nehmen die mit dem eigenen Auge geschauten Landschaften auch im Panorama sich einmal anzusehen.

Malente. Eine Volksversammlung findet am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in Kreuzfeld statt. In derselben wird Genosse Stelling-Lübeck über die politische Lage und die Steuerreform für das Fürstentum Lübeck sprechen. Die Genossen von Malente und Umgegend haben die Pflicht, für einen Massenbesuch dieser Versammlung zu sorgen.

Schönböken. In einer Volksversammlung, die am Montag abend 8 Uhr in Steinraderbaum stattfindet, wird Genosse Parteisekretär Weyers-Lübeck über „Zweck und Ziele der Sozialdemokratie" sprechen. Genossen, erscheint zahlreich und bringt auch Eure Frauen mit. — Die Lübecker Genossen, die an dieser Versammlung teilnehmen wollen, treffen sich abends 7 Uhr beim „Sumpfkrug" in der Ziegelstraße.

Hamburg. Eine „weiße" Gründung. Am 25. Dezember v. J., also am Weihnachtstage, hat sich, wie die staunende Mitwelt jetzt erst erfährt, in aller Stille eine neue Gründung vollzogen. Wie wir bürgerlichen Blättern entnehmen, ist ein „neuer Arbeiterbund für Hamburg-Altona" gegründet worden, der am Mittwoch abend im „Hammonia-Gesellschaftshaus" eine Versammlung abgehalten hat, welche aber nur sehr schwach besucht war. Der Referent des Abends, ein Herr G. Witte, führte aus, der Bund bezwecke, alle keiner Organisation und namentlich keiner sozialdemokratischen Organisation angehörenden Arbeiter als Mitglieder aufzunehmen. Es wird ein Monatsbeitrag erhoben, ferner Rechtsschutz in Streitsachen bei Lohnfragen, z. B. durch gütliche Vereinbarung mit den Arbeitgebern, gewährt, um so Streiks unmöglich zu machen und dem Terrorismus, der vielfach in den sozialdemokratischen Arbeitervereinen Andersdenkenden gegenüber ausgeübt wird, wirksamer begegnen zu können. Von einem Diskussionsredner wurde betont, daß der neue Bund keine „rote" und keine „gelbe", sondern eine „weiße Gewerkschaft" sein wolle. — Die Gründung ist offenbar einige Wochen zu früh erfolgt. Man hätte die Karnevalszeit abwarten sollen.

Kiel. Zum Mord. Der in Aachen wegen Verdachts des Mordes verhaftete Ingenieur Wenig kommt laut Telegramm aus Aachen nicht als Täter in Frage, da ihm sein Alibi geglückt ist. Er hat am 5. ds. Mts. in Hamburg in einem Gasthof gewohnt, am 6. und 7. Januar in einem Privatlogis hierselbst, während er am Abend des 7. Januar, also am Mordtage, einen Etagendiebstahl in Altona ausführte. Die Nachforschungen ergaben die Richtigkeit seiner Angaben. W. ist also nicht der Mörder, und wird sich nur wegen des Diebstahls verantworten müssen.

Rostock. Beim Spiel getötet. Die im höchsten Grade verwerfliche Unsitte, mit Waffen zu spielen, hat hier Mittwoch nachmittag leider wieder ein junges Menschenleben vernichtet. Gegen Abend hatten sich in dem Pensionat E. in der Friedrichstraße einige ältere Schüler, wie verlautet, drei, vereinigt, um sich nach dem Unterricht zu unterhalten. Der eine von den dreien, ein Primaner, spielte bei dieser Gelegenheit mit einem Messer. Durch einen unglückseligen Zufall, der noch nicht genügend aufgeklärt, dessen rein zufälliges Mitwirken aber feststehen soll, verletzte er nun einen Mitschüler, einen Primaner, der aus Malchow stammt, mit dem Messer derartig an der Brust (infolge einer Stichwunde soll das Herz sehr gelitten haben), daß innere Verblutung eintrat. Sofort hinzugezogene ärztliche Hilfe konnte den Tod nicht mehr abwenden; gegen 8 Uhr starb der Verletzte. Der unglückliche Täter mußte gewaltsam daran gehindert werden, selbst Hand an sich zu legen.

Bremen. Der Mörder der auf der Hufe ermordet aufgefundenen Frau ist Donnerstag in Pernambuco (Brasilien) verhaftet worden. Er heißt Haas und ist kein Amerikaner, sondern ein Deutscher, sodaß die Auslieferung keine Schwierigkeiten machen wird. Haas ist verheiratet. Seine Frau und sieben Kinder wohnen im Hessischen.

Theater und Musik.

Stadthallen-Theater. Die Meistersinger von Nürnberg, große Oper in 3 Akten von R. Wagner. Mit Recht sind wiederholt „Die Meistersinger" auch von berufenster Seite als beste deutsche komische Oper bezeichnet worden. Eine Fülle gemütvollen Humors strahlt aus dem Werk und gibt demselben einen einzigartigen Reiz, dem sich wohl niemand entziehen kann. Außerordentlich gut gelungen ist dem Meister die Charakterisierung der von ihm gezeichneten Gestalten; alle sind von warmem Leben erfüllt, ob sie nun sympathisch oder unsympathisch, zart oder derbe erscheinen. Es ist für eine Opernbühne sicherlich nicht leicht, die „Meistersinger" so herauszubringen, daß die Aufführung einen ungetrübten Genuß gewährt; dazu gehört ein derart umfangreicher szenischer Apparat, wie man ihn selbst bei größeren Theatern nicht immer findet. Unsere Stadthalle ist aber nur ein Provisorium; man darf deshalb nicht so hohe Ansprüche stellen, als an ein städtisches Kunstinstitut, das für größere Bühnenwerke besonders eingerichtet ist, gestellt werden dürfen. Schon die Absicht, in der Stadthalle die „Meistersinger" aufzuführen, kann als ein Wagnis gelten, das von starkem Selbstvertrauen zeugt. Daß nun das Wagnis bereits gestern in allen Teilen als gelungen zu betrachten wäre, wird wohl schwerlich jemand behaupten wollen. Was jedoch geboten wurde, zeugt von eminentem Fleiß und tüchtigem Können, die bei fast allen Mitwirkenden vorhanden waren. Das Orchester bot eine sehr tüchtige Leistung, die jedoch noch bedeutend gewonnen haben würde, wenn stellenweise die Tonmassen etwas mehr zurückgedämmt wären, um die Singstimmen nicht zu erdrücken. Das Vorspiel erklang jedoch geradezu pompös. Von den Sängern wurden mancherlei Erwartungen enttäuscht, angenehm und unangenehm. Herr Robert sang und spielte den Stolzering sehr annehmbar. Die längere Ruhe scheint seinem Organ wohlgetan zu haben; dasselbe klang frischer wie gewöhnlich und zeigte auch am Schlusse der anstrengenden Partie kaum eine Spur von Ermüdung. Das Preislied gelang ihm recht gut. Der Sachs des Herrn Engel stand nicht auf der Höhe der bisherigen Leistungen des Künstlers. Die sonst so schöne Stimme wurde häufig vom Orchester zugedeckt und vermochte nicht immer, den Anforderungen der Rolle zu genügen. Dadurch kam besonders die poetisch-schöne Stelle des zweiten Aktes: „Wie duftet doch der Flieder" um ihre Wirkung. Der sonnige Humor fehlte dem Sachs des Herrn Engel völlig. Raten möchten wir dem jungen strebsamen Sänger ferner, sich einmal eine Schusterwerkstatt anzusehen, damit er wenigstens in Zukunft nicht auf den Leisten, sondern auf die Sohlen hämmert. Vortrefflich war Herr Heydrich als David. Gesanglich ausgezeichnet war Frl. Reusch als Evchen; hervorragend war ihre Mitwirkung an dem wundervollen Quintett des dritten Aktes. Die Magdalena hatte in Frl. Bonander eine gute Vertreterin gefunden. Herr Rückauf war zwar bemüht, den Merker Beckmesser recht gallig zu gestalten; es gelang ihm jedoch nicht, an seine hiesigen Vorgänger in dieser Partie heranzureichen. Beckmessers Ständchen sowie das verunglückte Preislied, einige der wirkungsvollsten Stellen des Werkes, erweckten gestern nur wenig Interesse. Sowohl der Pogner des Herrn Dornberger als auch der Kothner des Herrn Ferling waren in der Darstellung noch in gesanglicher Beziehung mehr als höchstens mittelmäßig. Die Ausstattung der Oper konnte hiesigen Ansprüchen genügen. Die Chöre waren wesentlich verstärkt worden. Am Schlusse der Vorstellung wurden die Träger der Hauptpartien sowie der Dirigent, Kapellmeister Abendroth, stürmisch gerufen. Auch wir wollen gern anerkennen, daß mit der Wiedergabe der „Meistersinger" die Direktion nicht nur den Willen, sondern auch die Fähigkeit bewiesen hat, dem Lübecker Publikum wirklich Gutes zu bieten. Hoffentlich findet dieses Streben durch zahlreichen Besuch die nötige Unterstützung. P. L.

Letzte Nachrichten.

Leipzig. Das Reichsgericht verurteilte den Angeklagten Michaeli wegen des Versuchs des Verrats militärischer Geheimnisse zu 6 Jahren Zuchthaus.

Königsberg i. Pr. Der wegen Fahnenflucht verdächtige Torpedo-Obermaschinistenmaat Willy König von der ersten Torpedodivision in Kiel erschoß in seiner Wohnung, als er verhaftet werden sollte, sich selbst und die bei ihm sich aufhaltende Kellnerin Lengwenath. König ist tot, der Zustand der Kellnerin hoffnungslos.

Siegen. Die bei dem Kessel-Unglück in der Anstoßermühle bei Freudenberg verletzten drei Personen sind nunmehr gestorben.

Oberhausen. Ein österreichischer Bergmann, der seine Frau mit dem Kostgänger überraschte, erschlug beide mit einem Beil.

Neuyork. Die Millionärin Frau Herbert Sears stürzte sich in der letzten Nacht aus dem 12. Stock des St. Regis-Hotel auf die Straße; sie wurde total zermalmt. Die Ursache ist Schwermut.

Vancouver. Auf deutsch-atlantischem Kabel wird aus Seattle gemeldet, daß Teile des Verdecks und eine [illegible] Kisten vom englischen Dampfer „Hartfield" bei [illegible]couver angeschwemmt wurden. Man nimmt an, daß der Dampfer mit 30 Personen an Bord untergegangen ist.

Buenos Aires. In der argentinischen Stadt Barradero wütete ein fürchterlicher Zyklon, dem zahlreiche Menschenleben zum Opfer fielen. Die Maisernte der Umgebung ist vollständig vernichtet.

Handels- und Marktnachrichten.

Hamburger Butterpreise.

Hamburg, den 17. Januar.

1. Qualität	127—134	Mk.
2. „	125—126	„
Ferner:		
Fehlerhafte und ältere	—	„
Schleswigsche und holsteinische Bauernbutter	—	„
Russische und ähnliche	120—125	„
Galizische und ähnliche, verzollt	—	„
Amerikanische	—	„

Sternschanz-Viehmarkt

17. Januar.

Der Schweinehandel verlief flau.

Zugeführt wurden 2490 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preis: Versandschweine schwere 55 Mk., leichte 53—54 Mk., Sauen 47—52 Mk. und Ferkel 48—52 Mk. pro 100 Pfund.

Briefkasten.

Zwei Streitende. 1) Mit der Heirat erwirbt die Frau die Staatsangehörigkeit des Mannes. 2) Nein. 3) V. heißt Vater. 4) Das Fest war früher ein Volksfest, ist aber später zu sogen. patriotischen Zwecken mißbraucht worden.

Verantwortlich für die Rubrik Lübeck und Nachbargebiete und die mit P. L. gezeichneten Artikel Paul Löwigt; für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Trotzdem rote Rabattmarken.

Inventur-Ausverkauf.

Die Preise sind zum Teil um die Hälfte herabgesetzt.

Herren-Anzüge

sonst bis	15.00	22.00	29.50	40.00
jetzt	**9.50**	**14.50**	**19.00**	**28.00**

Herren-Paletots

sonst bis	14.50	22.00	32.00	42.00
jetzt	**8.50**	**15.00**	**20.00**	**28.00**

Herren-Loden-Joppen
mit warmem Futter

sonst bis	5.75	7.50	12.00	16.50
jetzt	**3.50**	**4.90**	**7.80**	**10.50**

Knaben-Anzüge

sonst bis	3.25	4.90	6.90	7.50
jetzt	**1.95**	**2.75**	**3.50**	**4.75**

Knaben-Paletots

sonst bis	6.50	9.50	12.00	15.00
jetzt	**3.50**	**4.10**	**6.00**	**7.80**

Knaben-Loden-Joppen

sonst bis	3.50	5.00	6.50	7.50
jetzt	**1.90**	**2.90**	**3.50**	**4.50**

Den Rest der
Damen-Paletots
zu und unter Einkaufspreisen.

150 Stück
Woll- u. Barchentblusen
20 bis 50 Prozent herabgesetzt.

500 Kostümröcke
zu Inventurpreisen.

Herren- und Knaben-Mützen, Hüte, Kinderkappen usw. weit unter Preis.

Markmann & Meyer, Breitestr. 44, Markthallen-Passage.

Bettfedern u. Daunen
in nur tadelloser Ware

Federn
Pfd. 0.50, 0.90, 1.60, 2.75 u. 3.25 Mk.

Halb-Daunen
Pfd. **2.20** und **4.40** Mk.

Daunen
Pfd. **3.—** und **7.—** Mk.

Grosses Lager in fertig genähten
Bett-Inletts,
sodaß das Füllen von Betten stets gleich erfolgen gehen kann.
Ferner sämtliche
Aussteuer-Artikel
in bekannt großer Auswahl empfehlen
Gebrüder Barg
Kohlmarkt 5.
Rabattmarken oder 4 Proz.

Im Inventur-Ausverkauf

Paletots · Joppen · Anzüge

grösstenteils **für die Hälfte** des Wertes.

Spille & v. Lühmann Lübeck, Sandstr. 17.

Carl Folkers
Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.
Vollständige Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig.
Lieferung frei Haus auf eigenem Möbelwagen.
Teilzahlung gestattet.
Bei Barzahlung Rabatt.
Gebe rote Lubeca-Marken.

Karl Seeler
Zahn-Atelier.
Breitestr. 85/87 I (Ecke Hüxstr.)

Einzig

Schön ist ein zartes, reines **Gesicht**, rosiges, jugendfrisches **Aussehen**, weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schöner **Teint**.
Alles dies erzeugt die echte
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: Steckenpferd.
à St. 50 Pf. bei: **Ferd. Kayser, Herm. Blaser, G. Dunger, Heinr. Heickendorff, Carl Schmidt, Rud. Karstadt, Wilh. Bandholz, Bluhme Jebsen, Aug. Prösch, H. Wittmack,** sowie in der **Löwen-Apotheke.**

Matjes-, Sommerfang- u. Berger Flomheringe
empfiehlt
H. H. Holtermann,
Lübeck, Marktwiete 4.
Täglich: **Bruchheringe.**

Kauft
Feronia-Brot
bei
Hermann Goebler
Lützowstr. 13.

Schuhwaren-Inventur-Ausverkauf.
Preise teilweise bis zur Hälfte ermäßigt.
F. Meyer, Hüxterdamm 2.
Trotz der billigen Preise Rabatt-Marken.
Bitte Schaufenster beachten.

Räumungs-Ausverkauf.
Ein Posten Reste
für Kleider, Blusen u. Schürzen enorm billig.
Ein Posten Partie Damen-Wäsche, sehr preiswürdig.
Auf Blusen, Kinder-Kleider, Jupons, Herren- und Damen-Konfektion gebe bis zum 1. Februar 15 pCt. Rabatt.
Schwartau. **Karl Quitzau.**

Haushoch

springen Sie vor Freude über den schönen Glanz Ihrer Schuhe, wenn Sie mit **Nigrin** wichsen.

Meine beliebte
geräuch. Landmettwurst
ist in ganz vorzüglicher Qualität eingetroffen.
Telefon 473. **Th. Sterm Nachf.,** Lübeck, Königstr. 98.

Helbings Doppelkümmel
Helbings Herzstärkung
Helbings Korn-Aquavit
aus bestem rectif. **Kornsprit** hergestellt.
ff. Kognak, Rum, Arrak.
Zu beziehen durch die Groß-Destillation
Heinr. Helbing A.-G., Wandsbek.
Niederlage für **Lübeck** u. **nächste Umgebung:**
G. H. J. Sahlmann, Lübeck
Mühlenstraße 41.
Fernsprecher 1464. Fernsprecher 1464.

Empfehle nur guter eigener **Matjes-, Sommerfang- und Flohmheringe**, von ff. **Kuchovis** bester Qualität, **feinste delikate Matjes- u. Sommerfangheringe**, ff. **Himbeer- u. Kirschsaft**. Fabrik des überall beliebten nach alter bewährter **Bunge'scher Methode** hergestellten **Essigs und Essigsprits**, von **Wein-, Himbeer-, Estragon-, Gewürz-** und **Konservierungs-Honig-Essig** (anerkannt vorzügl. Einmache-Essig).
ff. Käse, bester Qualität in groß. Auswahl
Generalvertrieb des beliebten Veilchenseifenpulvers Marke „Kaminfeger", welches in jedem Paket **ein Geschenk** im Werte von 5 bis 75 Pfg. enthält und in den meisten Geschäften erhältlich ist.
H. L. Wiegels vorm. J. C. Bunge
Essigfabrik gegr. 1825
Wickedestraße 61 Fernsprecher 210

Alle Sorten
Weine und Spirituosen
auch im Klein-Verkauf und Ausschank
empfiehlt
J. Höppner, Hüxstraße 56.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 15. Sonnabend, den 18. Januar 1908. 15. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksbote".

Berlin, den 17. Januar 1908

82. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstische: v. Bethmann-Hollweg.

Auf der Tagesordnung stehen die Interpellationen betr. Regelung des Knappschaftswesens.

Die Interpellation Albrecht und Gen. (SD.) lautet:

Die Unterzeichneten richten an den Reichskanzler die Anfrage, ob er eine Novelle zum Krankenversicherungsgesetz vorzulegen gedenkt, welche die Verhältnisse im Knappschaftswesen in einer für die Arbeiter befriedigenden Weise regelt?

Die Interpellationen Giesberts (Z.) und Behrens (WVg.) betreffen denselben Gegenstand.

Die Zentrumsresolution wird begründet von

Schiffer (Z.): Die Bezüge der invaliden Bergleute aus den Knappschaftskassen sind vollkommen ungenügend. Die Bergleute haben nach dem großen Streik im Vertrauen auf die preußische Regierung die Arbeit wieder aufgenommen. Dieses Vertrauen ist aber getäuscht worden. Die Vorlage der preußischen Regierung war völlig ungenügend und ist von der reaktionären Mehrheit des preußischen Abgeordnetenhauses noch mehr verschlechtert worden. Die steigende Zahl der Unfälle und der Krankheiten, das Sinken der Lebensdauer der Bergleute beweisen, wie vieles auf diesem Gebiete faul ist, und daß Regierung und Landtag ihre Pflichten auf dem Gebiete des Bergarbeiterschutzes versäumt haben. Die Bergwerksbesitzer können sich wahrhaftig nicht über zu hohe Belastung beklagen, während ihre Gewinne außerordentlich hoch sind. — Alle Bergarbeiterverbände sind in dieser Frage einig. Zum Preußischen Landtag können sie nach den Erfahrungen kein Vertrauen mehr haben. Deshalb haben wir uns an den Reichstag gewandt. Nach den Wahlen ist die Fortsetzung der Sozialreform versprochen worden. Hier hat der Reichskanzler Gelegenheit, das Wort wahr zu machen. (Beif. b. d. Zentrum.)

Die sozialdemokratische Interpellation begründet

Hue (SD.): Wiederholt hat die sozialdemokratische Partei Anträge auf Erlaß eines Reichsberggesetzes gestellt. Zurzeit begnügen wir uns damit, in Rücksicht auf die akut gewordene Knappschaftsfrage, eine Novelle zum Krankenversicherungsgesetz zu fordern. — In der Siebenerkommission sitzen, wofür ich den Kollegen Behrens zum Zeugen anrufe, Angehörige der verschiedensten Parteirichtungen, auch Anhänger der Blockpolitik. (Abg. Behrens nickt mit dem Kopfe.) — Das Zentrum ist nicht von dem Vorwurf freizusprechen, sich der Verschlechterung des Berggesetzes durch den preußischen Landtag mitschuldig gemacht zu haben. (Unruhe im Zentr.) Es hat zwar keine Verschlechterungsanträge gestellt; aber doch schließlich für die verballhornte Vorlage gestimmt und somit die reaktionäre Mehrheit bilden geholfen, von der der Kollege Schiffer gesprochen hat. (Sehr wahr! b. d. Soz.) — Wie sieht es in den Bergrevieren aus? Die Schichtdauer ist dieselbe geblieben. Die Zahl der Überschichten ist höher als je. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Unfallziffern sind im ständigen Steigen begriffen. Mit dem Berggesetz, wie es geworden ist, hat man uns Steine statt Brot gegeben. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Stets hat die Sozialdemokratie ein Reichsberggesetz verlangt; aber noch in den neunziger Jahren war das Zentrum dagegen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Selbst der Abg. Stözel, der ein Kenner und Geißler der Mißstände des Knappschaftswesens war, hat sich schließlich doch für Beibehaltung der Ausnahmestellung der Knappschaftskassen ausgesprochen. Die Mißstände auf diesem Gebiet sind oft und vielmals gerügt worden, so von dem Freisinnigen Dr. Max Hirsch, so schon vor einem Menschenalter von unserem Genossen Liebknecht im Sächsischen Landtag. Wir haben uns an den Reichstag gewandt, weil im preußischen Landtag kein Sozialdemokrat ist, und weil wir zu Preußens Regierung und Parlament kein Vertrauen haben. In ihren Geheimakten hat die preußische Regierung das Material des Wahrheitsbeweises für die Klagen der Bergarbeiter; aber sie tritt damit nicht hervor, um ja nicht den lieben Grubenbesitzern zu nahe zu treten. (Hört, hört! b. d. Soz.) Was das Knappschaftsgesetz von 1906 an Fortschritten gebracht hat, ist schwächliche Nachbildung längst von sozialdemokratischer Seite gemachter, aber als utopisch zurückgewiesener Vorschläge. Den paar Fortschritten stehen die schlimmsten Rückschritte gegenüber! Das Krankengeld ist herabgesetzt worden und indem man die Invaliden ihres aktiven und passiven Wahlrechts beraubt hat, ist die Herrschaft der Werkbesitzer in den Knappschaftskassen erneut gefestigt worden; denn die Invaliden waren die einzigen, die Zeit und Unabhängigkeit genug hatten, um sich in die komplizierte Materie hineinzuarbeiten und den Unternehmern Widerstand entgegenzusetzen. Das preußische Knappschaftsgesetz von 1906 war eine würdige Fortsetzung der Entrechtung der Bergarbeiter durch das Berggesetz von 1854. Das ist nicht etwa nur unser Urteil, sondern der christlich-nationale „Bergknappe" urteilt ebenso. Aber das preußische Abgeordnetenhaus, dem die Bergarbeiter ohne Unterschied der Parteirichtung ihre erneute Entrechtung verdanken, ist eben erst wieder vom Reichskanzler als die festeste Stütze der preußischen Politik gepriesen worden. Die Regierung hat öffentlich immer erklärt, daß das Nullen im schlimmsten Falle nur bis zu 6 Prozent der Forderungen gegangen sei. Der Landtagskommission hat sie vertraulich mitgeteilt, daß in einzelnen Belegschaften das Nullen sich zwischen 10 und 28 Proz. bewegt habe. (Lautes hört! hört! b. d. So.) Somit wird das, was die Arbeiter über den Lohnraub behauptet haben, nicht nur bestätigt, sondern übertroffen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wie kommt die Regierung dazu, diese Sache vertraulich zu behandeln? Sind die Interessen der Zechenbesitzer etwa den Interessen der Landesverteidigung gleichwertig? (Sehr gut! b. d. Soz.) — Das Gesetz von 1854 bedeutete einfach die Beschlagnahmung des zu dreivierteln von Arbeitern zusammengesparten Knappschaftsgeldes durch die Bergwerksbesitzer. (Hört, hört! b. d. Soz.) Es ist darüber im Ruhrrevier zu einem blutig niedergeschlagenen Aufruhr gekommen. Es waren, wie ich ausdrücklich hervorhebe, religiös gesinnte Arbeiter, die sich damals erhoben: Sozialdemokraten gab es damals noch nicht. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Fassung des Gesetzes von 1854 war so, daß z. B. in der Wetzlaer Knappschaftskasse 50 Jahre hindurch nicht ein Arbeitervertreter gesessen hat. (Lebh. hört, hört, bei den Soz.). Die Pensionen, die den Berginvaliden gezahlt werden, entsprechen diesem Zustand. So erhalten in Halberg, im Königreich Stumm, die Berginvaliden nach 26jähriger Dienstzeit 20 Mk. monatlich. (Hört, hört, bei den Soz.) Und anderswo sind die Bezüge noch geringer. In Eschweiler z. B. 10 Mk. Da versteht man das Interesse gewisser einflußreicher Kreise an den Knappschaftskassen. (Sehr wahr! bei den Soz.) — So sind die Knappschaftsverhältnisse unter der Herrschaft der Bergwerksbesitzer geradezu miserabel und für die Arbeiter unerträglich geworden. Nur das geheime Wahlrecht könne hier Besserung schaffen. Das hat z. B. Oberbergrat Steinbrink überzeugend ausgeführt. Das öffentliche Wahlrecht, sagt er, schließt die Arbeiter geradezu von der Verwaltung aus. (Hört, hört, bei den Soz.) Aber das öffentliche Wahlrecht ist ja laut Bülow die festeste Stütze des preußischen Staats. Die reaktionäre Mehrheit des preußischen Landtags . . .

Vizepräsident Paasche: Das gehört nicht zum Gegenstand der Interpellation.

Hue (fortfahrend): Mein Vorredner hat mehrfach von der reaktionären Mehrheit des Landtags gesprochen, ohne unterbrochen zu sein. (Hört, hört! b. d. Soz.) Diese Mehrheit bekam Zuzug vom Zentrum. Hier der Beweis: In der Kommission, die das geheime Wahlrecht für die Knappschaftskassen ablehnte, wurden nur 3 Stimmen gegen das öffentliche Wahlrecht abgegeben, während 4 Zentrumsmitglieder darin saßen. (Lebh. Hört, hört! b. d. Soz.) Den Bergwerksbesitzern hat man durch Verminderung ihrer Beiträge Millionen zugeschanzt, aber die Gemeinden der Bergreviere brechen zusammen unter der Last des Armenwesens. So muß die Gesamtheit die Profite der Bergherren mehren helfen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die jetzige Situation ist die: Die Bergbehörde hat das Zwangsstatut eingeführt. Ich bestreite ihr das Recht dazu. Im Zwangsstatut ist u. a. das sog. Kindergeld abgeschafft worden und dadurch die kinderreichen Berginvaliden furchtbar geschädigt worden. Sollte diese Abschaffung aufrecht erhalten werden, so würde dadurch nur das alte Wort bestätigt: „Gewalt geht vor Recht." (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Die Vertreter der Arbeiter haben alles getan, um eine Einigung zustande zu bringen. Sie sind, wie die nationalliberale „Kölnische Zeitung" hat zugeben müssen, bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen. Sie haben geradezu gefleht und sich gedemütigt. (Hört! hört! b. d. Soz.) Aber die Annahme der Vorschläge der Werkbesitzer hätte für kinderreiche Berginvaliden ein Verlust von 2 bis 300 Mk. pro Jahr bedeutet. (Lautes hört! hört! b. d. Soz.) Man sagt, die Knappschaftskassen stehen miserabel. Woher kommt das? In den letzten 20 Jahren haben die Bergwerksbesitzer durch Herabsetzung der Beiträge 80 Millionen gespart. (Hört! hört! b. d. Soz.) Können Sie von den Arbeiterältesten verlangen, daß sie in neue Opfer willigen, nachdem unter Aufsicht einer königlichen Bergbehörde die Dinge so weit gediehen sind, nachdem Regierung und nationalliberale Partei, der ich besonders diesen Vorwurf ins Gesicht schleudere, das Berggesetz furchtbar verhunzt haben. (Lebh. Beifall b. d. Soz., Unruhe b. d. Natl.) Der Bergbau verschlingt jahraus, jahrein ungezählte Opfer. Die schwere Bergarbeit frißt an Leben und Gesundheit. Eine drückende Massenarmut lastet über dem Ruhrrevier, und die rücksichtslose Behandlung der Bergarbeiter erstreckt sich auch auf die Steiger. Die Mitglieder des Steigerverbandes hat man kurzer Hand auf die Straße geworfen. Es ist nicht wahr, was eine syndikatstolle Presse über die Kosten der Unternehmer und die Möglichkeit, sie zu tragen, sagt. 130 Bergbesitzer haben die Forderungen der Arbeiterältesten für annehmbar erklärt. (Hört! Hört! b. d. Soz.) Diese Herren wissen doch auch, was der Bergbau tragen kann. Sie haben soziales Empfinden gezeigt. Ich richte an die deutsche Volksvertretung die dringende Bitte, dem armen Bergmann zu helfen, dessen schwerer Arbeit wir Wärme und Licht verdanken. Helfen Sie dem Stande, von dem jährlich Tausende verkrüppelt werden. Tausende auf dem Schlachtfelde der Arbeit fallen. Sei die deutsche Volksvertretung eingedenk des Wortes: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut." (Lebh. Beif. b. d. Soz.)

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg beantwortet die Interpellationen: Es ist dem Reichskanzler bekannt, daß im Oberbergamtsbezirk Dortmund die Verhandlungen über das Zustandekommen des Knappschaftsstatuts gescheitert sind und die preußische Bergwerksverwaltung zum Erlaß eines Zwangsstatuts gezwungen worden ist. Auf die Vorkommnisse im einzelnen kann ich mich nicht einlassen, da es sich um ein preußisches Gesetz handelt. Das Scheitern der Verhandlungen wird allseitig bedauert. Vielleicht führt eine Nachprüfung auf beiden Seiten zu einem positiveren Resultat. — Ich kann mich hier auf eine Kritik der Gesetzgebung eines Bundesstaates nicht einlassen. (Hört, hört! bei den Soz.) Ich meine auf keine Kritik, denn es gibt auch eine günstige Kritik, obwohl wir Deutsche unwillkürlich bei Kritik an eine negative Kritik denken. Auf die Besprechung von Materien, die nach der Reichsverfassung den Einzelstaaten unterstehen, kann und darf ich mich nicht einlassen. (Beif. rechts.) Es unterliegt den schwersten Bedenken, sofort nach der Reichsgesetzgebung zu rufen, sobald man an den Einzelstaaten irgend etwas auszusetzen hat. (Beifall rechts.) Das Bergrecht ist ausdrücklich den Einzelstaaten überlassen worden. Ich kann nicht in Aussicht stellen, daß von diesem Standpunkt abgegangen wird. (Hört, hört! bei den Soz.) Zu der Forderung einer Novelle zum Krankengesetz kann ich noch keine Stellung nehmen. Zur Zeit wählen von 700 000 Bergarbeitern 400 000 geheim, also doch die große Mehrheit. Eine Trennung des Knappschaftswesens von dem Bergrecht ist außerordentlich schwierig und bedenklich. — Man hat gesagt, die preußische Regierung habe Angst vor den Zechenbesitzern. Die Regierung hat Angst vor niemandem. (Beifall rechts, Lachen links. Rufe: Wahlrecht!) Die vom Abgeordneten Hué erwähnten Vorgänge in der Landtagskommission kenne ich nicht. (Zuruf: Aber wahr sind sie deshalb doch!) Wären sie mir bekannt, so würde ich doch nicht darüber sprechen, weil sie vertraulich waren. (Sehr gut! rechts.) Von einer reichsrechtlichen Regelung des Invaliden-, Witwen- und Waisenwesens der Bergleute verspreche ich mir nicht viel, zumal eine solche Regelung ungeheuer schwierig sein würde. Die staatlichen Bergwerksverwaltungen bemühen sich, die Statute möglichst günstig für die Arbeiter zu gestalten. (Na, na! b. d. Soz.) Die preußische Berggesetz-

König Jakobs letzte Tage.

Ein historischer Roman von Theodor Mügge.

(1. Fortsetzung.)

„Wir warnten vergebens", sprach der Lord, „und sollte er diesmal siegen, so glaubt mir, Petre, dann wird unser Rat noch oft verachtet werden. Aber Ihr habt recht. Sind wir mit diesen Bischöfen fertig, so werden wir es auch mit Parlament und Geschworenen, die seit dreihundert Jahren gegen die königliche Macht rebellisch ankämpften, und wie gedemütigt sie auch oft ganze Menschenalter lang waren, doch immer wieder von neuem aufstanden und ihre Rechte, Geld zu bewilligen und Gesetze zu machen, unter Blut und Gefahren aufrecht erhielten."

„Das kam daher," sagte der Jesuit lächelnd, „weil man nie den Mut hatte, für immer mit ihnen zu enden."

„Den Mut!" erwiderte der Lord mit der Regung eines Engländers — „denkt an Karl den Ersten, aber die Kraft fehlte; doch jetzt." — Er wendete sich rasch nach der Tür um, die eben geöffnet wurde.

„Ha, Jeffreys!" rief er dem Eintretenden entgegen. „Da kommt der Mann, den wir brauchen. Wie steht es in Westminsterhall?!"

Der berühmte Lord Oberrichter Jeffreys, jetzt Lord Kanzler, der Mann mit dem blutigen Gesicht und der blutigen Hand, den seine Zeitgenossen mit Schrecken betrachteten und die Nachwelt mit Verwünschungen bedeckt, wie sie wenigen Sterblichen zuteil geworden sind, blieb an der Tür stehen und nahm sein Barett ab, indem er zugleich eine tiefe Verbeugung machte.

Lord Jeffreys war breit und plump. Seine plebejische Abkunft aus der unteren Klasse des Volkes drückte sich deutlich seinem ganzen Wesen auf; wäre aber dieser furchtbare Mann, mit dessen Namen die englischen Mütter ihre schreienden Kinder zu Bett jagten, im schlichten Rocke eines Bürgers unbekannt erschienen, er würde als einer jener wohlwollenden fröhlichen Aletrinker und Beefsteakesser gegolten haben, die jedem ihrer Mitmenschen einen guten Tag gönnen, im Gefühle, daß sie ihn selbst gerne genießen. — Der dicke Kopf des Lords, unter seiner ungeheuren lockigen Perücke rot und gesund hervorblickend, zeigte in den breiten und vollen Zügen eine tüchtige Portion Unverschämtheit neben wenigstens eben so vielem lächelnden Selbstvertrauen. Hellblaue, freundliche und raschblickende Augen belebten sein Gesicht, dessen mächtige Kaumuskeln und aufgeworfene Lippen einen Mann verrieten, der die Freuden der Tafel liebt, und einem wohlgenährten Handelsherrn der City anzugehören schienen, welcher nach vollbrachter Arbeit alle Sorgen vergißt. — Hinter dieser fast unschuldigen Außenseite waren jedoch die gefährlichsten und wildesten Leidenschaften verborgen. Die verruchteste Blutgier, die verschlagenste Nichtswürdigkeit, die schlaueste Berechnung um Unglückliche zu verderben. Man sagt es diesem schrecklichen Manne nach, daß er nie ein Erbarmen gefühlt, und je reiner, je erwiesen schuldloser sein Opfer gewesen sei, um so mehr ihn die teuflische Lust gefaßt habe, es dem Henker zu überliefern. Von dem Tage an, wo die standhaften Verteidiger der Lehre vom Rechte des Volks, sich mannhaft zu erheben gegen Tyrannei und Unterdrückung, wo die Häupter der edlen Lords William Russel und Algernon Sidney von ihm dem Henker überliefert wurden, war der neue Lord Oberrichter ein Gegenstand des tiefsten Abscheues geworden. Aber dies gestählte Werkzeug der Gewalt wäre unmöglich gewesen, wenn die ganze Zeit nicht seine Mitschuld übernommen hätte. — Die Geschworenen verurteilten willig den hochherzigen Sidney, als Jeffreys statt des zweiten Zeugen eine Handschrift des Angeklagten beibrachte, seine berühmten Discourses, die vom Widerstand gegen tyrannische Gewalt handelten, und an demselben Tage sprach die Universität Oxford ewige Verdammnis aus über die Lehre, daß alle bürgerliche Gewalt vom Volke ausgehe und ein Fürst, welcher nicht nach den Gesetzen regiere, sein Recht auf den Thron verwirkt habe.

Fünf Jahre hatte Jeffreys gewütet, und das Blut von Tausenden, die er gemordet, konnte das gutmütige Lächeln seines Gesichts nichts fortschaffen. Da stand er so froh gelaunt, so heiter um sich blickend, so schelmisch den finstern Priester und den stolzen ärgerlichen Staatssekretär betrachtend, als wolle er mit ihnen irgend einen possenhaften Scherz ausführen.

„Wie es in Westminsterhall steht, wollt Ihr von mir wissen, Ihr Herren?" fragte er näher tretend. „Gut, sollte ich meinen, vortrefflich will ich behaupten. Ich fürchte sehr, daß ich diesen armen Bischöfen, die ich von Herzen beklage und bedaure, bald einige traurige Stunden verursachen muß."

„Scherzen Sie nicht, Jeffreys," sagte der Lord mit gefurchter Stirn. „Ich fürchte, Ihre Geschworenen lassen uns diesmal im Stich."

„Ah!" rief der Kanzler lachend, „das wäre entsetzlich, ich würde allen Glauben an die Menschheit verlieren."

„Aber," fiel Petre ein, „wie ist es möglich, daß, um ein Urteil zu finden, zehn volle Stunden vergehen können?"

„Ein Beweis," entgegnete der Staatssekretär, „daß diese Schufte zähe sind, sich verkriechen vor dem Gesindel, das ihre Tür belagert, und dessen Geschrei sie die öffentliche Stimme nennen."

„Wer wird sich um nichts so sehr erhitzen," erwiderte Jeffreys spottend, „und von den ehrenwerten Männern, die das höchste Gericht bilden und im Namen des Volks, Angesichts Gottes, Recht sprechen, so nachsichtslos denken! Wenn es lange währt, ehe ein Urteil gefunden wird, so freue ich mich sehr darüber, Mylord Sunderland, denn es liegt der Beweis für alle Welt klar und offen darin, mit welchem Ernst und Gewissensstrenge die Herren Geschworenen diese wichtige Sache behandeln. Eine ganze Nacht über sitzen sie beisammen und verachten Hunger und Durst, um ihre Überzeugungen aufrecht zu erhalten. Offenbar haben sich zwei Parteien gebildet, und höchst wahrscheinlich wird zuletzt diejenige siegen, welche am längsten das Fasten ertragen kann. Nun sitzt nicht allein Michael Arnold, der würdige Brauer des Palastes auf der Geschwornenbank, sondern ich kenne auch noch zufällig einen der Herren Geschwornen, einen Mann, dünn vom Körper, blaß, klein, fast durchsichtig, man könnte ihn durch eine Nähnadel ziehen. Dieser treue Patriot war in seiner Jugend Laienbruder in einer der verborgenen geistlichen Anstalten an der Westküste; jetzt ist er Schneider in London, ein eifriger Christ, Schüler der frommen Väter Jesu, die zu unserer Freude endlich hier einziehen und lehren durften, und ich sage Ihnen, Sir Edward, wenn selbst alle übrigen elf, was nicht zu glauben, eines Sinnes wären, dieser vortreffliche kleine Schneider würde eher vor Hunger umkommen, als sich ihnen fügen. Denken Sie nun die markige Gestalt Sir Roger Langley's, des Baronets, die runden Bäuche der drei Kaufleute, das

gebung ist in den letzten Jahrzehnten nicht untätig gewesen. Die Einzelstaaten haben durchaus das Bestreben, die Lage der Bergarbeiter zu verbessern, und es liegt keine Veranlassung vor, die Reichsgesetzgebung anzurufen. (Bravo! rechts.)

Auf Antrag des Abg. Burckhardt (WVg.) wird gegen die Stimmen der Konservativen beschlossen, die Interpellation zu besprechen.

Osann (NL.): Es ist gut, daß die Sache hier besprochen wird, weil im Gegensatz zum preußischen Landtage hier auch Arbeitervertreter sitzen. Man sollte doch nicht immer nur die Schattenseiten des preußischen Berggesetzes hervorheben, es hat auch Lichtseiten. Das Zentrum ist für die Fassung mit verantwortlich. Ich persönlich wäre für geheime Wahl, aber ich sitze nicht im preußischen Landtage. Trotz der Erklärung des Staatssekretärs würden wir es für das beste halten, die ganze Materie reichsgesetzlich zu regeln. Die Vorgänge im Ruhrrevier hat Herr Hue nicht objektiv dargestellt. Die Unternehmer sind zu Zugeständnissen bereit gewesen. Wäre nicht namentlich abgestimmt worden, so hätte man das Statut wohl angenommen. Aber die Sozialdemokraten wollten Kontrolle über die Abstimmung der Arbeitervertreter. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wir wollen hier keinem Teile die Schuld zuschreiben und wollen uns für den sozialen Frieden entscheiden. (Bravo! b. d. Natl.)

Geheimer Oberbergrat Meißner: Wir haben allerdings die vertrauliche Mitteilung in der Kommission gemacht, daß stellenweise bis zu 28 Proz. der Förderung genullt worden ist. Wir haben die Mitteilung vertraulich gemacht, weil, wenn die Ziffern an die Öffentlichkeit gekommen wären, dadurch die Mißstimmung zwischen Arbeitern und Zechenbesitzern erhöht worden wäre. (Hört! hört! b. d. Sozialdemokraten.)

v. Brockhausen (K.): Hier wird wieder das alte Lied gegen Preußen angestimmt, das stets um das Wohl der Minderbemittelten besorgt war. (Brausende Heiterkeit b. d. Soz.) Mit Recht hat der Nationalliberale Hilbck gesagt: „Das geheime Wahlrecht macht die Krankenkassen zu sozialdemokratischen Brutstätten." (Bravo! rechts.) Man spricht von der Furcht der Regierung vor den Zechenbesitzern. Ein königlich preußischer Minister fürchtet sich nicht. (Fröhliche, anh. Heiterk. b. d. Soz.)

Dr. Mugdan (FVp.): Es freut uns, daß die Wirtschaftliche Vereinigung in dieser Sache mit der Linken geht. Mit Recht wird die Sache hier behandelt, denn das Abgeordnetenhaus hat vollständig versagt. (Sehr wahr! links.) Das Zentrum hat, wie Herr Hue ganz mit Recht sagte, im Abgeordnetenhaus keineswegs energisch die Sache der Bergarbeiter geführt. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Auch die Nationalliberalen sind im Abgeordnetenhaus anders, als im Reichstag. Es ist also nötig, das Landtagswahlrecht mit dem Reichstagswahlrecht im Einklang zu bringen. (Lebh. Sehr richtig! auf der ganzen Linken.) Die Erklärung des Herrn Meißner war sehr unglücklich. Das Nullen soll eine private Angelegenheit sein, während doch gerade über das Nullen die heftigsten Kämpfe entbrannt sind. Die vertraulichen Mitteilungen beweisen, daß die Arbeiter das Recht auf ihrer Seite hatten. Darum mußten sie vor die Öffentlichkeit gebracht werden. (Lebh. Beif. links.)

Nach unverständlich bleibenden Bemerkungen des Reichsparteilers Höffel vertagt das Haus die Fortsetzung der Beratung auf Sonnabend 11 Uhr. (Außerdem Viehseuchengesetz und kleinere Vorlagen.)

Schluß 6¾ Uhr.

Soziales und Parteileben.

Frieden im Holzgewerbe. Zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern der Holzindustrie ist in Stuttgart ein Vertrag abgeschlossen worden, der einen Sieg der Holzarbeiter darstellt. Auf Grund dieses Vertrages werden auch die weiteren Verhandlungen in den übrigen Städten geführt.

Aussperrung. Wegen Verweigerung von Streikarbeit für die Kölner Firma J. W. Utermühle, Aktiengesellschaft, sind am Dienstag morgen sämtliche Stellmacher der Hofwagenfabrik von J. W. Utermöhle in Hildesheim ausgesperrt. In Betracht kommen 12 Mann; 9 sind freigewerkschaftlich und 3 christlich organisiert. Vor Zuzug wird gewarnt.

Aus Nah und Fern.

Kruse bleibt. Leutnant v. Kruse, der Sohn der Frau v. Elbe, dementiert die Meldung, daß er seinen Abschied genommen habe und erklärt, daß er in absehbarer Zeit sein Abschiedsgesuch nicht einzureichen gedenke.

Der Doppelmord in Allstedt (Sachsen-Weimar), dem, wie wir berichteten, die Witwe Rein und ihre Schwester, die Witwe Becher, zum Opfer gefallen sind, hat, wie weiter gemeldet wird, jetzt zwei neue Todesfälle zur Folge gehabt. Die Schwester und die Mutter der ermordeten Frauen, die vor Aufregung erkrankt waren, sind beide gestorben.

Familientragödien. In St. Andreasberg hat in der Nacht zum Dienstag, wie schon kurz berichtet, die Frau des dortigen Desinfektors, Frau Minna Kutscher geb. Trenkner, sich selbst und ihre drei Kinder anscheinend mit Strychnin vergiftet. Den Hausbewohnern fiel es am Dienstag morgen auf, daß die Kutschersche Wohnung nicht geöffnet wurde; man entschloß sich, die Wohnung aufbrechen zu lassen und fand die Frau und ihre drei Kinder in ihren Betten tot vor. Dem Ehemann der Unglücklichen, der gerade in Clausthal war, wurde die traurige Nachricht telegraphisch mitgeteilt. Frau Kutscher war 31 Jahre, die drei Kinder 9, 4 und 2 Jahre alt. Die grausige Tat ist wahrscheinlich in einem Anfall von Schwermut verübt worden; denn die Frau hatte seit langem an Kopfschmerzen und Nervenzufällen gelitten. — Über einen zweiten tragischen Vorfall wird aus Dresden berichtet: Donnerstag mittag erschoß in einer Dachkammer des Hauses Freiberger Straße 25 der 30 Jahre alte Bierausgeber Felix Hofmann seine beiden Kinder, ein 4 Jahre altes Mädchen und einen 1½ Jahre alten Knaben, und richtete dann die Waffe gegen sich selbst. Nachbarsleute, die die drei Revolverschüsse vernommen hatten, ließen die Wohnung gewaltsam öffnen und fanden alle drei Personen bereits entseelt vor. Die Mutter der Kinder betrat wenige Augenblicke später die Wohnung. Sie kann sich das Motiv der Tat nicht erklären.

Das Wildererdrama in der Krahner Forst, über das wir schon kurz berichteten, hat sich nach unserem Brandenburger Parteiblatt so zugetragen: Der Förster Illmann und der Waldmeister Gollhardt, beide in Diensten des Rittmeisters v. Schierstedt, standen in der verhängnisvollen Nacht in einer Schutzhütte im Walde auf Posten, um den seit längerer Zeit erfolglos nachgestellten Wildschützen aufzulauern. Zwischen 1 und 2 Uhr bemerkten sie, wie zwei Männer mit schußbereit gehaltenen Gewehren auf die Hütte zukamen. Der Förster Illmann beging nun die Unvorsichtigkeit, aus der Hütte heraus ins helle Mondlicht zu treten. Er rief die Männer an: „Hände hoch!" Kaum hatte er dies gesagt, als auch schon ein Schuß krachte, der dem Förster die Lunge durchbohrte, so daß er zusammenbrach; nun schoß Gollhardt aus der Hütte heraus auf die Wildschützen und streckte den einen von ihnen, den Arbeiter Sarow aus Brandenburg, durch einen Schuß in den Kopf tot nieder. Mittlerweile hatte sich der schwerverwundete Förster Illmann wieder aufgerichtet und die beiden in seinem Gewehr steckenden Schüsse abgefeuert. Auch Gollhardt gab noch einen Schuß ab. Von einem oder zwei dieser Schüsse wurde der Begleiter Sarows, dessen 20 Jahre alter unehelicher Sohn Mölter aus Gottin, tödlich verwundet. Als Gollhardt die 3 Opfer des blutigen Zusammenstoßes am Boden liegen sah, verließ auch er die Hütte; er trat zu Illmann, der noch schwach atmete, und leise röchelnd sagte: „Es ist vorbei." Gollhardt eilte nun nach dem Gute um Hilfe zu holen. Als er mit Leuten zurückkam, war der Förster tot; neben ihm lag aber nur noch einer der Wilderer, Sarow. Der junge Mölter hatte das Bewußtsein wieder erlangt und war in seiner Todesangst davongerannt. Der enorme Blutverlust (er war in den Unterleib und durch die Hand geschossen) ließ ihn aber nicht weit kommen. Einen halben Kilometer hat er sich fortgeschleppt, wobei er noch einen ziemlich hohen Drahtzaun überkletterte und ein Wasserloch durchwatete, bevor er endlich erschöpft niederbrach und wohl auch infolge der Kälte an Erstarrung starb. Seine Leiche wurde im Beisein einer Gerichtskommission aufgehoben. Schwer betroffen sind die Familien sowohl des getöteten Försters als auch des Arbeiters Sarow. Dieser hinterläßt eine Frau mit mehreren unversorgten Kindern. Auch der Förster Illmann war Familienvater; er hinterläßt zwei Kinder und seine Frau liegt seit Wochen schwer krank darnieder. Sie soll in den nächsten Tagen ins Krankenhaus überführt werden. Die traurige Nachricht wurde ihr so schonend wie möglich beigebracht. Der Arbeiter Sarow fröhnte schon seit vielen Jahren dem verbotenen Waidwerk und er hat auch seinen jetzt mit ihm gefallenen Sohn von früher Jugend an in die Schliche der Wilddieberei eingeweiht. Ein Hühnerdiebstahl, der vor einiger Zeit im Forsthaus Reckahne verübt wurde, wird auf ihr Konto gesetzt, da hierbei auch das Gewehr des Reckahner Försters verschwand, das jetzt in den Händen des erschossenen Wildschützen wiedergefunden wurde.

Angeschossen. Aus Bismarckhütte meldet die „Schlesische Zeitung": Der Sergeant Losyornik wurde bei der Verfolgung eines Wilddiebes von diesem angeschossen und schwer verletzt.

Verhaftung eines Eisenbahnfrevlers. Wie aus Steele (Regbez. Düsseldorf) berichtet wird, ist es nunmehr gelungen, in der Person eines 14jährigen Burschen den Täter zu ermitteln, der mehrfach kurz vor der Station Steele Hindernisse auf die Eisenbahnschienen gelegt hatte, wobei die Züge Gefahr liefen zu entgleisen. Einmal hatte er sogar einen eisernen Hemmschuh angebracht, der glücklicherweise früh genug entdeckt wurde. Es handelt sich um einen Schlosserlehrling, der auf einer in der Nähe des Tatortes gelegenen Zeche beschäftigt war.

Der heulende Anwalt. Wir geben aus dem Plaidoyer des Rechtsanwalts Sello im Peters-Prozeß den Schluß nach dem Bericht der „Frankfurter Zeitung" wieder. Sello sagte:

Dr. Peters aber, dem das Vaterland großes zu danken hat, der unter Hintansetzung seines Lebens, täglich bedroht von Pfeilen und Martern der Wilden, dem Vaterland so Gott will auf Jahrhunderte hinaus ein großes Reich zu weltpolitischer Entfaltung gewonnen hat, von dessen Emin-Pascha-Expedition man stets singen und sagen wird, den Bennigsens Vater offen eine Zierde der Nation genannt hat — der teilt nun gewissermaßen das Schicksal des Columbus, der in Ketten und Banden geworfen wurde, dieser Mann — Sello bricht in Tränen und wiederholtes Schluchzen aus — hatte sich gefallen lassen müssen, beschimpft zu werden von einem Pöbelhaufen, bedroht zu werden im Jahre des Heils 1907, in Köln, an der Gerichtsstätte, wo auch sein Anwalt von jenem Pöbel beleidigt und angespien wurde. (Hier versagt Sellos Stimme vollends.) Endlich faßt er sich wieder und schließt mit dem Ausdruck des Vertrauens auf das gerechte Gericht.

Es ist eine Spezialität des Herrn Sello, wenn er mit seinen Plaidoyers zum Schlusse kommt, zu weinen. Er hat ein so zartes Gemüt. Allgemein fiel es auf, daß er im Moltke- und im Puttkamer-Prozeß nicht weinte. Man fragte sich: „Was ist denn mit Sello los? Der weint ja heute nicht?"

Schlamperei im Justizbetrieb. Aus Bayern wird berichtet: 21 Wochen unschuldig in Haft. Der Schneidergehilfe Mich. Scheuerer und der Schlosser Josef Bernhard von Ober-Viechtach sind unter dem Verdacht der Körperverletzung mit tödlichem Ausgang 21 Wochen lang unschuldig in Untersuchungshaft in München behalten worden. Erst am 4. Januar erfolgte ihre Entlassung aus dem Untersuchungsgefängnis, nachdem inzwischen die beiden Schuldigen verhaftet worden waren. Der landgerichtliche Beschluß hinsichtlich einer Entschädigung der Unschuldigen ist diesen noch nicht zugestellt worden. Man hatte schon längst andere als die irrtümlich Verhafteten als die Täter bezeichnet.

Begnadigt. Der Prinzregent Luitpold von Bayern, der erst jüngst den wegen Mordes zum Tode verurteilten früheren Zirkusdirektor Niederhofer begnadigte, hat jetzt auch den Raubmörder Wiedemann zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt. Wiedemann hatte einen Schlafkameraden nachts ermordet und ihn seiner Barschaft, die nur wenige Pfennige betrug, beraubt.

Erfolgreicher Bierstreik. In einer Reihe von Ortschaften bei München wurde die versuchte Bierpreiserhöhung mit einem allgemeinen Bierstreik beantwortet und abgeschlagen. Die Versammlungen dazu fanden nicht im Wirtshaus, sondern unter freiem Himmel statt.

Ein Musiklehrer als Hochstapler verhaftet. Große Erfolge auf dem Gebiete des Heiratsschwindels hatte der Musiklehrer Friedrich Bergmann, der jetzt in Berlin verhaftet wurde. Bergmann wurde am 1. April 1883 in Berlin geboren. Nach seiner Heirat zog er nach Halle a. S., wo er in der Zwingerstraße wohnte. Er besaß bald große Geldsummen und machte häufig Ausflüge nach Berlin. Hier unterhielt er stets Fühlung mit der Verbrecherwelt. Er gab auch zahlreiche Annoncen auf, in denen ein Bankbeamter eine solide, nicht ganz vermögenslose Frau suchte. Meldete sich ein Mädchen, das einige tausend Mark besaß, so wußte er es bald zu bewegen, sein Geld auf einer Bank zu deponieren. Er verstand es aber stets, im letzten Augenblick das richtige Kuvert, das das Geld enthielt, gegen eins mit Papierschnitzeln zu vertauschen und zu entfliehen. Als Bergmann in der Prinzenstraße einen Stoß Briefe abholen wollte, wurde er von einem Kriminalbeamten verhaftet. Dann wurde er seinen betrogenen Bräuten gegenübergestellt, die er um etwa 10 000 Mk geschädigt hatte. Auch vor Diebstählen hat er sich nicht gescheut. Bergmann hat wahrscheinlich auch in anderen Städten seinen Heiratsschwindel betrieben. In Halle a. S. besaß er ein Privatkunstinstitut.

Eine obstinate Stadtverwaltung. In Oberstein a. d. Nahe, der größten Industriestadt des zu Oldenburg gehörenden Fürstentum Birkenfeld, legte die ganze Stadtverwaltung wegen Differenzen mit der oldenburgischen Regierung ihr Amt nieder.

Der „unwürdige" Wilhelm Busch. Wie Berliner Blättern aus Berlin gemeldet wird, war der kürzlich verstorbene Humorist Wilhelm Busch kurz vor seinem Tode vom Kapitel des bayerischen Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst, der aus Gelehrten und Dichtern besteht, einstimmig zu seinem Mitglied vorgeschlagen worden. Die „allerhöchste" Sanktion erfolgte aber nicht, da das Gutachten aus dem Kultusministerium über den Vorschlag lautete: „Unwürdig dieser Auszeichnung." Wie könnte auch eine so schwarze Regierung, wie die bayerische, einen Busch, der so gotteslästerliche Schriften, wie die „Fromme Helene" und den „Heiligen Antonius von Padua" auf dem Gewissen hat, eine wissenschaftliche Auszeichnung verleihen! Das leidet schon das Zentrum nicht, dessen gehorsamer Sohn Herr v. Wehner ist. Leute wie Busch brauchen auch solchen Mumpitz gar nicht.

Eine mysteriöse Entführungsgeschichte beschäftigt zur Zeit die Kriminalbehörden von Wien, Köln und London; es handelt sich hierbei um die seit zwei Jahren vermißte 22jährige Kontoristin Sophie Grundorat aus Wien, die von dem Kaufmann Otto Frahm ihrer Vaterstadt und dem Elternhause entführt worden ist. Frahm ist derselbe, der wie seinerzeit berichtet wurde, in Köln an dem Geldbriefträger Abel einen Raubmordversuch verübt hat und jetzt dort im Untersuchungsgefängnis sitzt. Ende 1905 hatte Frahm, der sich damals Rolf Fellnow nannte, das Mädchen kennen gelernt; gegen den Willen der Eltern folgte sie ihm nach London und seitdem fehlt jede Spur von ihr. Während Frahm unter den verschiedensten Namen in Wien, Köln und London Betrügereien, insbesondere Kautionsschwindeleien verübte, hat man nie in seiner Begleitung eine Frauensperson gesehen. Den letzten Brief erhielten die Eltern der Grundorat zu Anfang des vorigen Jahres. Allgemein besteht die Ansicht, daß der Mann, der einen Briefträger ermorden wollte, auch eines Mädchenmordes fähig ist. Man nimmt an, daß Frahm die Unglückliche, die Mitwisserin seiner Schandtaten und somit unbequem, auf verbrecherische Weise beseitigt oder von London aus an Mädchenhändler verkauft hat. In dem Untersuchungsgefängnis zu Köln wurde Frahm eingehend vernommen; aber hartnäckig bestreitet er jede Schuld, andererseits aber weigert er sich auch, den angeblichen Aufenthaltsort der Sophie Grundorat anzugeben.

dicke Gesicht des reichen Kohlenhändlers und die fette Zunge des ehrlichen Thomas Wilstorn, des Alderman aus der City, welche sämtlich dort schwitzen, und Sie werden mir recht geben, daß ich leider besorgen muß, die unglücklichen Bischöfe werden schuldig befunden und, wenn es unserem gnädigsten Herrn so gefallen sollte, eine Spazierfahrt nach Tower-Hill machen, wie so mancher vor ihnen, der es nicht dachte."

Die beiden Staatsmänner lächelten über die lustige Mitteilung des Kanzlers, der inzwischen seine Wolkenperücke lüftete, über die Hitze klagte und endlich, mit dem Finger nach der Tür deutend, im leiseren Tone fragte, ob der König schon sichtbar geworden sei. — Sunderland gab eine verneinende Antwort. — „Wie er es gewöhnt ist," sagte Petre, „stand Se. Majestät auch heute früh auf, hörte die Messe, und arbeitete dann angestrengt in seinem Kabinett, bis er jetzt im Familienkreise das Frühstück einnimmt, das einfacher ist, wie das eines gewöhnlichen Bürgers."

„Aber seit den sechs Wochen, daß die Königin ihm einen Thronfolger geboren hat", sprach der Kanzler, „ist der König sichtlich neu beseligt und gestärkt."

„Gott und die heilige Jungfrau", versetzte der Jesuit, „haben ihm endlich den höchsten Wunsch gewährt, als es kaum mehr gehofft werden durfte. — Ein Prinz ist geboren worden, als sicheres Zeichen, daß die Gnade des Himmels mit uns ist. — Diese Gewißheit macht den König froh und freudig und treibt ihn an, mit erneuter Energie sein großes Werk auszuführen."

„Es wird bald Zeit sein", meinte Jeffreys, „ein Paar Beispiele an den armen Verblendeten zu geben, welche die Freude Sr. Majestät verunglimpfen." — Der Kanzler spielte damit auf die vielen hämischen Gerüchte an, welche die Echtheit der Geburt des Prinzen von Wales in Zweifel zogen. — Man leugnete die ganze Schwangerschaft der Königin und streute in Erzählungen und Flugschriften aus, das Kind sei in einem Bettwärmer in das Zimmer gebracht und unter der Bettdecke verborgen worden. Je mehr man diese schmählichen Gerüchte zu widerlegen suchte, um so mehr wurden sie verbreitet und geglaubt. Denn in Zeiten wie diese findet das Unglaubliche Eingang, wenn es den Parteien zusagt.

„Oh!" rief Sunderland, „laß sie immerhin ihren Faden abspinnen, er würde nur länger werden, wenn man daran ziehen würde; stört man ihn nicht, so reißt er von selbst. — Aber ich weiß einen anderen Ort, wo die Geburt dieses Kindes Gesichter hervorgerufen hat, die ich wohl gesehen haben möchte."

„Drüben im Haag", lachte Jeffreys. „Es ist sonderbar genug. Der Erbstatthalter und Schwiegersohn unseres gnädigen Herrn hat selbst keine Kinder und sollte im Grunde erfreut sein über die Geburt seines kleinen Schwagers. Doch so ist es mit dem Ehrgeiz! — Glauben Sie aber nicht, meine teuren Herren, daß dicht in der Nähe Sr. Majestät vielleicht noch größere Unzufriedenheit herrscht?"

„Laß die unschuldige Nähe zufrieden", warf Sunderland spottend ein, „die mit ihrem Est-il possible (Es ist möglich) genug zu tun hat." —

„Die Prinzessin Anna", sagte Petre, „hat allerdings Leibeserben, und sie sowohl, wie ihre Schwester Marie und deren Gemahl, der Erbstatthalter, sind Protestanten. Ich glaube, Lord Jeffreys mag nicht ganz unrecht haben."

„Wenn es erlaubt wäre, plötzlich einen Blick in das Schreibspinde der Prinzessin zu tun", rief der Kanzler lachend, „so wette ich Bart und Kopf, es würde an überraschenden Entdeckungen nicht fehlen."

Lord Sunderland wendete sich rasch zu Jeffreys um, und indem er auf die große Tür wies, blickte er ihn bedeutungsvoll an.

„Ah ich verstehe", fuhr der Kanzler leiser fort. „Die Prinzessin ist hier, um Sr. Majestät den besten Morgen zu wünschen, der König aber hofft noch immer, seine zärtliche protestantische Tochter in den Schoß der wahren Kirche zu führen. Ich glaube nicht daran, Mylord. — Ich weiß mit Gewißheit, daß geheime Boten unausgesetzt von London ihren Weg nach dem Haag nehmen, und ich bin noch anderen Verbindungen auf der Spur."

„Eine neue Verschwörung?" fragte Petre, zu ihm aufblickend.

Sunderland betrachtete seinen Verbündeten mit Hohn. „Welch Glück für den Kanzler," rief er aus, „er hat eine neue Verschwörung entdeckt und neue Arbeit bringt ihm neuen Ruhm. — Ich wette, Lord, Jeffreys, daß jeder Protestant von einiger Bedeutung diesmal darin verwickelt ist, und die erlauchte Dame dort im Kabinett die Fäden in ihrer kleinen Hand hält."

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co.
Sämtlich in Lübeck.

Statt besonderer Anzeige!
Freitag morgen entschlief sanft unsere liebe Tante, Schwester und Schwägerin

Maria Lenschow,

geb. **Kohlhaase,**
im 79. Lebensjahre. Tief betrauert von den Hinterbliebenen.

Johs. Ollmann u. Frau, geb. Timm.
Hans Kohlhaase u. Frau.

Lübeck, Langer Lohberg 11.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 22. Januar, mittags 12¾ Uhr, von der Kapelle (Burgtor) aus statt. Beginn der Trauerfeier 12½ Uhr.

Allen denen, die unserm lieben Vater die letzte Ehre erwiesen, insbesondere dem Soz. Verein, dem Gesangverein „Eintracht", dem Verband der Tabakarbeiter, sowie dem Verlag des „Lübecker Volksbote" unsern tiefgefühlten Dank.

Fritz Jacobs u. Fr. Minna geb. Rogge.
Amalie Fricke Ww. geb. Rogge.
Ludwig Koth und Frau Auguste geb. Rogge.
Leon Pfeiffer und Frau Marie geb. Rogge.
Henny, Lina und Willy Rogge.

Für die Beteiligung und Kranzspendung beim Hinscheiden meiner Tochter **Gertrud** sage ich hiermit allen Verwandten und Bekannten meinen innigsten Dank.

Joh. Rötgeert.

Für die Unterstützung der Arbeiter der Firma J. W. Steen sage hiermit besten Dank.

G. Schumann und Frau.

Ein freundlich möbliertes **Zimmer** zu verm. Sadowastraße 23, 1. Etg.

---

1 freundliches Logis

nach vorne zu vermieten
Ludwigstr. 32, 2. Etage.

Gesucht im Stadtteil St. Lorenz-Süd ein größerer geräumiger

Laden.

Konsumverein f. Lübeck u. Umg.
E. G. m. b. H.

Suche zum 1. April 1908

2 Tagelöhner-Familien

bei hohem Lohn u. Akkord. Gute Wohnungen, Kartoffelland, Futter für 1 Kuh oder 3 Liter Milch täglich, freie Reise und 10 Mk. Extra-Vergütung. **Wentzel,** Domänenpächter.
Tredeburg bei Ratzeburg.

Gesucht zu Ostern

1 Malerlehrling.

Gust. Behncke, Lindenstraße 37.

Gesucht zum 1. Februar ein

junger Hausbursche.

Näheres Rethteich 16.

Für Brautleute.

Stelle mehrere **Plüschgarnituren** zu Einkaufspreisen billig zum Verkauf.
Hüxstrasse 50.

Chaiselongue . . . . . von **28** Mk. an
Moquette-Divan mit Taschen „ **50** „ „
Plüschgarnituren . . . . „ **85** „ „
im Räumungs-Ausverkauf
Johannisstr. 45.

Billig zu verk. Sofa, Stühle, Sportkarre, Schloßkorb, grauer Überzieher, Chaiselongue, Blumentritt Glandorpstr. 32, 1. Et.

Ein schwarzer Rockanzug, nach Maß angefertigt, wie neu, billig zu verkaufen.
Warendorpstr. 30.

Sonnabend und Sonntag sind **Ferkel** billig zu verkaufen.
Krügers Gasthof, Schwartau.

Sonnabend u. Sonntag stehen **80 Ferkel** billig zum Verkauf.
Joh. Ahrens, Tremskamp 12.

Frau Schönbaum, Hebamme

wohnt **Glandorpstraße 11, I.**

Frau School, Hebamme,

wohnt **An der Mauer 84, I.**

Empfehle mich als perfekte Schneiderin

Frau **Wolf,** Bleicherstr. 19.

Gute Zigarren billigst. 100 St. 4.— 3.50 u. 2.90

Johannisstraße 17/19.

Wer bei den schlechten Zeiten Geld sparen muß, verwende

Ausschussheringe (Salzheringe)

aus der Heringsgroßhandlung von

H. L. Wiegels, Lübeck,

vorm. **J. C. Bunge.**
Zu haben bei:
Herrn Martin Breede, Cronsforder Allee 40c.
„ Otto Schweim, Bülowstr. 8, Chajotstr.
Frau Minna Schwang, Paulstraße 11a.
Herrn Johs. Schwartz, Arnimstraße 25.
„ A. Dittmar, Warendorpstraße 60.
„ Otto Puls, Heinrichstraße 6a.

Riesig billig! **Riesig billig!**

Inventur-Ausverkauf

Winter-Paletots, Winter-Joppen
Herren- und Knaben-Anzüge

zu direkten Schleuderpreisen. Teils für ein Drittel des Wertes.

Gebr. Landsburger, Holstenstraße 10.

Inh.: Heinr. Wellmann.

Beerdigungs-Institut „Zur Ruhe"

Hüxstrasse 117. — F. Barby. — Fernsprecher 816.

Uebernahme ganzer Beerdigungen, auch Feuerbestattung.
Ueberführungen von und nach auswärts.

Grosses Lager von Särgen, Einkleidungen jeder Art, Grabstöcken und Kränzen.

Achtung Hafenarbeiter (zentral)!

Außerordentliche

Mitglieder-Versammlung

am Montag, den 20. Januar,
abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50|52.

Tages-Ordnung:

Ist die Bildung eines Industrieverbandes für das Transportgewerbe zweckdienlich?

Referent: Verbandsvorsitzender J. Döring-Hamburg.

Der Vorstand

Da sich ein jedes Mitglied in dieser Sache klar sein muß, ist es unbedingt notwendig, in dieser Versammlung zu erscheinen. Keiner darf fehlen!

Konzerthaus Friedrichshof.

Schwartauer Allee 111
Am Dienstag, den 21. Januar 1908:

✱ GROSSER BALL ✱

der Schlachtergesellen des Schlachthofes zu Lübeck
unter gütiger Mitwirkung der **Schlachter-Liedertafel.**
Anfang **8** Uhr. Ende **4** Uhr. Um 11 Uhr: Polonaise mit Überraschungen.
Das Komitee.

„Hansa-Halle".

Sonntag, den 19. Januar 1908,

Grosses Konzert

mit nachfolgendem Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. **H. Lüth.**

Eintritt frei.

NB. Die große **öffentliche Maskerade** findet **am Sonntag den 16. Februar** statt. Karten sind vom 1. Februar an im Lokale **„Hansa-Halle"** zu haben.

Eintritt frei. **Friedrichshof.** Eintritt frei.

Sonntag, den 19. Januar 1908:

GROSSER TANZ.

Musik: Hauskapelle, Dir. J. Schwarz. **Anfang 5 Uhr.**
Eintritt frei. **9 Uhr: Blumen-Quadrille.** **Eintritt frei.**

NB. Sonntag, den 9. Februar: Große öffentliche Volks-Maskerade.

Flora.

Am Sonntag, den 2. Februar:

Gr. öffentl. Volks-Maskerade.

Aerztlicher Sonntagsdienst

am Sonntag, den 19. Januar 1908.
Dr. Feldmann.
Dr. Pauli.
Dr. Schuhr.

Es ist **Tatsache,** daß ich die meisten **Verlobungs-Ringe** an meine **Arbeiter-Kundschaft** verkaufe.
G. Greutzfeldt, Goldschmied, Sandstr. 4.

Billig! Billig!
5 Pfd. Erbsen nur 70 Pfg.
10 Pfd. Zwiebeln nur 35 Pfg.
10 Pfd. gem. Zucker nur 2 Mk.
Schmalz 60 u. 75 Pfg. pr. Pfd.
5 Pfd. Birnen nur 90 Pfg.
Käse und Wurstwaren heute billiger.

Ernst Bendfeldt, Lübeck

Fackenburger Allee 23—23a.
Telephon 601.

Restaurant z. Polirkrug

F. Strohkar, Schwartauer Allee 92.

Jeden Sonnabend und Sonntag:

ff. Eisbein mit Sauerkraut.

Außerdem

Warme und kalte Speisen

zu jeder Tageszeit.

Central-Hallen.

Dankwartsgrube 20—22.

Jeden Sonntag:

Großer Tanz

in beiden Sälen.

Anfang 4 Uhr. **Ende 2 Uhr.**
Eintritt: Herren **20** Pfg., Damen **10** Pfg.

Partout-Ausgabe
zu dem am 2. Februar d. Js. stattfindenden **Maskenball.**

Flora.

Morgen Sonntag:

Tanz-Kränzchen.

Anfang 4 Uhr. **Ende 2 Uhr.**
Max Siems.

Neu! **Louisenlust.** Neu!

Jeden Sonntag:

Große Tanz-Musik

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Ende 12 Uhr.
Musik vom Harmonika-Klub Harmonia.
(6 Herren.) **W. Gloe.**

WAISEN-HOF,

Fackenburger Allee 56.
Jeden Sonntag:

Gr. Tanzkränzchen.

Eintritt frei.

Wakenitz-Bellevue

Heute Sonntag, den 19. Januar 1908:

Freies Tanzkränzchen

H. Fürböter.

Travestrand Moisling

Heute

Große Tanzmusik

ausgef. v. d. Stockelsdorfer Kapelle.
Johs. Schiering.

Räumungs-Ausverkauf.

Die aus der letzten Saison noch vorhandenen

Anzüge ✱ Paletots ✱ Joppen

sollen zu **enorm billigen Preisen** geräumt werden.

Ein großer Posten **Herren-Anzüge** sonst 19.00 jetzt **9.75** Mk.

Normal-Unterzeuge um **20 pCt.** ermässigt.

Wir bitten um Beachtung unserer 4 grossen Schaufenster.

Putzbach & Reimers

Königstrasse 73, Ecke Hüxstrasse.

Große öffentliche

Volks-Versammlung

am Mittwoch, den 22. Januar

abends 8½ Uhr

im „Vereinshaus", Johannisstraße 50—52.

Tages-Ordnung:

Das geplante Reichsvereinsgesetz u. die Arbeiterschaft

Referent: Arbeitersekretär **R. Wissell.**

Freie Diskussion.

Jeder politisch oder gewerkschaftlich organisierte Arbeiter muß nicht nur selbst diese Versammlung besuchen, um gegen die Verschlechterung des Vereinsgesetzes zu protestieren, sondern er muß überall für einen regen Versammlungsbesuch agitieren.

Die Kartellkommission. Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

Friedrich-Franz-Halle.

Morgen Sonntag:

Tanzkränzchen.

Ludwig Stamer.

Gesellschaftshaus Adlershorst

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

Großer Jubiläums-Ball

25jähriges Stiftungsfest

der Sterbekasse „Fidelitas"

für Männer und Frauen in Lübeck

am Sonntag, den 19. Januar,

im Vereinshaus, Johannisstrasse 50-52.

Lokalöffnung 5½ Uhr. Anfang 6 Uhr.

Ende 2 Uhr.

Fremdenpreis 50 Pfg., wofür 1 Dame frei.

Einzelne Dame 20 Pfg.

Hierzu ladet ganz ergeb. ein **Der Vorstand.**

Seefahrer-Kranken-Kasse.

50jährige

Jubiläumsfeier

Mittwoch, den 5. Februar 1908

in sämtl. Räumen der Stadthalle.

Das Komitee.

Panorama

Breitestraße 53, 1. Etage.

Neueste Aufnahmen vom westlichen

HARZ.

✱ ✱

Metropol-Theater.

Lübeck

Ecke Breitestrasse u. Hüxstrasse.

Vornehmstes Theater lebender, sprechender, singender Photographien,

sowie täglich Grosses Konzert d. Moosbacher Bauernkapelle.

Diese Woche

Die Krabbenfängerin, Bild aus dem Leben.
Der Hexenkuss, farbenprächt. Verwandlungsbild.
Die verschleierte Schönheit, oder: Wie man sich irren kann.
Der verzauberte Schwiegersohn, humoristisch.
Kavallerieschule in Samour, großart. Naturaufn.
Schwere Jungen, neuestes Tonbild.

Und das grosse Programm,

Weißer Engel.

Jeden Sonntag Tanzkränzchen.

Kaffeehaus Moisling.

Sonntag: Kappenfest.

Tanz frei.

Gesang-Verein „Einigkeit"

(St. Gertrud).

Einladung zum

Kappen-Fest und Ball

am Sonntag, den 19. Jan.

im Lokale des Hrn. Gutsche.

„Neulanerhof".

Aexinstraße.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt für Herren 50 Pfg., 1 Dame frei.
Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe.

Das Komitee.

Konzerthaus Harmonie.

110 Hüxstraße 110.

Täglich: **Konzert des neuen wirklich erstklassigen Damen-Orchesters**

„Neu Wien"

Trotz hoher Unkosten **treu dem Prinzip**

„Eintritt frei".

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Ludwig Kock.

Brauerei Fackenburg.

Sonntag, den 19. Januar 1908:

Großes Konzert.

Anfang 4 Uhr. 40 Pfg.

Hansa-Theater

Unter Aufwendung kolossaler Unkosten sind für den **Spielplan vom 19. bis 26. Januar 3 der bedeutendsten**

Weltattraktionen

für ein kurzes **Gastspiel** gewonnen und zwar

Ritter von Renroff

der bekannteste Schulreiter der Gegenwart mit der **Meisterdressur** des **andalusischen Hengstes „Arrogantes"** als **Ballerinapferd und Tänzerin.**

Stuart

das größte Phänomen des XX. Jahrhunderts.

Imitationen berühmter weiblicher **Variete-Sterne.**

The three Olympiers

Klassische Kunst in Bronze

(Olympiers sind Modelle berühmter Bildhauer und sind die einzigen Darsteller klassischer und moderner Kunst, die mit ihrem **Bronze-Plastik-Akt** in den größten Etablissements der Welt auftraten.)

Außerdem sind noch eine Anzahl erstklassiger Artisten verpflichtet, wie:

Jules Trio. Barren-Gymnastiker, **Otto Berg.** Humorist, **Les Banyeros,** Contrastdur, **Dagmar Dunbar,** englisch-norwegische Tanz-Soubrette, **Original-Hansa-Berichterstatter** usw.

Vorverkauf nur bei **Sager.**

Nachmittags 4 Uhr:

Fremden-Vorstellung

(Ermäßigte Preise).

In dieser Vorstellung treten sämtliche vorgenannten Künstler auf.

Vorverkauf nur an der Theaterkasse.

Morgen Montag:

Dieselbe Vorstellung.

Stadt-Theater.

(Provisorium)

Direktion: **L. Piorkowski.**

Sonntag, 19. Januar. 4 Uhr.

Fremden-Vorstellg. zu kleinen Preisen.

Der Strom.

Abends 7 Uhr.

81. Abonn.-Vorst. 17. Sonntags-Abonn.

Die Meistersinger von Nürnberg.

Große Oper in 3 Akten von R. Wagner.

Montag, den 20. Januar. 8 Uhr.

82. Abonn.-Vorst. 17. Montags-Abonn.

Charleys Tante.

Schwank in 3 Akten von B. Thomas.

Dienstag: **Gastspiel Sign. Prevosti.**

Im Abonn. Dutzendbillets ungültig.

CARMEN.